Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 139 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Dienstag, den 23. Juni 1903 Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Die Sühne für den serbischen Königsmord.

Peter I. von Serbien reiste am gestrigen Montag-Abend von Genf ab und soll am morgigen Mittwoch in Belgrad eintreffen, um dort den durch die Ermordung des letzten Obrenowitsch vakant gewordenen serbischen Königsposten zu übernehmen. Des neuen Königs Reisegepäck wird nicht leicht sein, denn er trägt ein schweres Sorgenpäckchen mit sich. Zwar ist der Konak aufs allergründlichste gesäubert worden, aber die Erinnerung an die furchtbare Mordtat wird sich nicht so leicht verwischen lassen, wie die Blutflecken in den Königszimmern des Konak. Der neue König hat jede Teilnehmerschaft an der grausigen Mordtat weit von sich gewiesen und sogar scharfe Worte der Verurteilung dafür gefunden. Aber wird die Welt diesen Worten glauben, wenn nicht den verurteilenden Worten die verurteilende Tat folgt?

Die Gerechtigkeit gebietet anzuerkennen, daß Peter I. sich in einer verzweifelten Situation befindet. Im Gegensatz zu seinem berühmten Namensvetter, dem Peter Schlemihl, der bekanntlich seinen Schatten verloren hatte, folgt dem König Peter der Schatten des Königsmordes, der die Sonne seiner Regentenherrlichkeit für immer verdunkeln dürfte. Muß nicht König Peter sich selbst die Frage vorlegen, ob aus einer Saat von Drachenzähnen eine gedeihliche Ernte entsprießen kann? Wenn es wahr ist, daß die Gerechtigkeit das Fundament der Staaten ist, wie soll dann eine Dynastie Bestand haben, deren Fundament sich auf Blut und Mord aufgebaut hat?

Die öffentliche Meinung, nicht die Serbiens, aber die der zivilisierten Welt, zu der man ja Serbien nicht ohne weiteres rechnen kann, heischt gebieterisch die Bestrafung der Königsmörder. Was auch König Alexander und Dragga gesündigt haben mochten, keine ihrer Sünden kann die furchtbare blutige Tat entschuldigen, oder gar rechtfertigen. Kaiser Franz Josef von Oesterreich und Zar Nikolaus von Rußland haben der allgemeinen Meinung Ausdruck gegeben, wenn der erstere von dem tiefen Fall sprach, den Serbien „infolge eines frevelhaften und allgemein verabscheuten Verbrechens in den Augen der zivilisierten Welt getan hat", und wenn Zar Nikolaus die Erwartung aussprach, daß König Peter I. „allem voran Maßnahmen zur Untersuchung der verabscheuungswürdigen Missetat ergreift, um die treubrüchigen Verbrecher, die sich mit der Schmach des Königsmordes bedeckt haben, strenger Strafe zu unterwerfen."

Noch schärfer als Kaiser Franz Josef und Zar Nikolaus hat sich der englische Premierminister Balfour in seiner Verurteilung des Belgrader Königsmordes ausgedrückt, indem er zugleich erklärte, daß England den englischen Vertreter in Belgrad nicht eher bei der neuen Regierung beglaubigen werde, als bis es im Besitze genauer Nachrichten darüber sei, wie die neue Regierung zur Macht gelangt sei. Diesen Worten ist unterdessen die Tat gefolgt, denn der englische Gesandte ist bereits aus Belgrad abberufen worden, und auch die Niederlande sind diesem Beispiele gefolgt. Es wird abzuwarten bleiben, ob noch weitere Mächte sich entschließen, in ähnlicher Weise einen Druck auf den König Peter von Serbien auszuüben, um ihn zur Sühne des Königsmordes zu veranlassen. In Bezug auf die schärfste Verurteilung des Mordes wird es selbstverständlich unter den Regierungen der zivilisierten Mächte, ebenso wie unter den Völkern, keinerlei Meinungsverschiedenheiten geben, aber über die Zweckmäßigkeit und die Wirksamkeit eines solchen Vorgehens mögen die Meinungen wohl geteilt sein.

König Peter selbst befindet sich in einer bösartigen Zwickmühle. Gehen die Mörder straffrei aus, so könnte die öffentliche Meinung in Serbien dies leicht als eine Art Privilegierung des Königsmordes auffassen. Wenn die königlich privilegierten Mörder nicht nur in Belgrad frei umherstolzieren, sondern offiziell als die Retter des Vaterlandes gefeiert oder gar, wie der zum Platzkommandanten von Belgrad ernannte Oberstleutnant Mišitsch, besondere Belohnungen erhalten, so könnte das serbische Volk daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß, wenn dereinst König Peter I. ihm nicht behagen sollte, auch an ihm eine ähnliche Lynchjustiz vollzogen werden müßte. Die Spuren schrecken, und deshalb wäre die Sühne des Verbrechens für den neuen Herrscher nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern auch der Selbsterhaltung.

Aber freilich, wie soll er die Sühne des Verbrechens bewirken, ohne sich selbst der schwersten Gefahr auszusetzen und seinen recht schwach fundamentierten Thron von vornherein zu gefährden. Denn die öffentliche Meinung Serbiens weist eine Bestrafung der Königsmörder mit Entschiedenheit zurück, und die serbische Volksvertretung hat die Mordtat als eine „herrliche Tat", als einen „Akt der Befreiung" behandelt! König Peter hat sich aus dem Dilemma herauszuwinden gesucht, indem er erklärte, daß Senat und Skuptschtina, welche die Straflosigkeit für die Mörder proklamiert hätten, souverän gewesen seien, und daß die Tat vor seinem Regierungsantritt liege. Aber diese billige Ein- und Ausrede kann nicht als zugkräftig anerkannt werden. Ob er irgend einen Ausweg finden wird, sei es auch nur in Form irgend einer Sühnekomödie, bleibt abzuwarten. Jedenfalls halten wir es für ziemlich unwahrscheinlich, daß irgend eine Macht eine ernsthafte Intervention zwecks Bestrafung der Königsmörder versuchen wird. Die Zeit der Intervention ist vorüber und dies mit Recht, denn man verbrennt sich bei ihnen nach dem bekannten Worte Bismarcks allzu leicht die Finger und man erntet keinen Dank dabei!

Aus der Hamburger Kaiserrede.

Gelegentlich der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. hat Kaiser Wilhelm II. eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte:

„Der große Kaiser mit seinen großen Mithelfern hat die Basis gelegt, den Grundstein zum Gebäude, an uns ist der Ausbau! Darum bin ich der Ansicht und der festen Ueberzeugung, daß auch uns eine große Zukunft bevorsteht, wenn wir nur fest **dazu entschlossen sind, sie dazu zu machen. Uns sind auch Aufgaben gestellt, mögen sie nun schwer oder** leicht sein, angenehm oder unangenehm, wir haben sie anzufassen, so gut wir eben können mit Daransetzung unserer Kräfte, dann werden wir sie lösen, und ich bin fest überzeugt, daß, wie damals, so auch heute, es dem deutschen Reich und dem deutschen Volke nie an den richtigen Männern fehlen wird. Deswegen wende ich mich am heutigen Tage an der Stelle, wo ich damals aus tiefstem Herzen mich an das deutsche Volk mit einem Notschrei wandte, auch heute wieder an dasselbe. „Möge es seinen Idealen und sich selber treu bleiben." Dann wird es der Granitblock werden, der, wie er draußen den großen Kaiser trägt, so, getreu seinen Traditionen, die neuen Aufgaben und Schöpfungen, die an uns herantreten, auf seinem Herzen und mit seiner Kraft tragen wird. Möge es mit Entschlossenheit an die Aufgaben herantreten, die ihm der Himmel stellt, ohne zu fragen, ob sie schwer oder leicht sind, ohne sich darum zu kümmern, wie es sie lösen soll, wenn es nur erst herangeht! Die Augen auf! Den Kopf in die Höhe! Den Blick nach oben, das Knie gebeugt vor dem großen Alliierten, der noch nie die Deutschen verlassen hat, und wenn er sie noch so schwer geprüft und gedemütigt hat, der sie stets wieder aus dem Staub erhob; Hand aufs Herz, den Blick in die Weite gerichtet, und von Zeit zu Zeit einen Blick der Erinnerung zur Stärkung auf den alten Kaiser und seine Zeit, und ich bin fest überzeugt, daß, wie Hamburg in der Welt vorne weg geht, so wird unser Vaterland vorangehen auf der Bahn der Aufklärung, der Bahn der Erleuchtung, der Bahn des praktischen Christentums, ein Segen für die Menschheit, ein Hort des Friedens, eine Bewunderung für alle Länder."

Leute, die das Gras wachsen hören können, haben nun in der Kaiserrede ein Programm erkannt und eine Antwort auf die Reichstagswahlen erblickt. Man hat aus der Kaiserrede die Ankündigung eines Sozialistengesetzes und dergleichen mehr herauslesen wollen. Wir glauben zwar auch, daß der Kaiser bei einigen Wendungen seiner Hamburger Rede an den Ausfall der Reichstagswahlen gedacht hat; daß es in der Absicht des Herrschers gelegen hätte, gleichzeitig auch eine gesetzgeberische Aktion gegen die Sozialdemokratie anzubahnen, glauben wir dagegen nicht. Hätte der Kaiser das gewollt, dann hätte er es klar und unzweideutig zum Ausdruck gebracht.

Das Sterben zu Zweien.

Gift und Revolver.

Ein Prozeß, der eine sehr romantische Vorgeschichte hat, wurde vor der Strafkammer in Berlin verhandelt. Der verehelichte Kaufmann Hugo Röcker aus Neu-Lichtenberg war angeklagt, seine Geliebte Martha Kersten, die in der Kartonfabrik von Eduard Jacobsohn beschäftigt war, erschossen zu haben. Der Fall hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt und den Scharfsinn der Kriminalpolizei auf eine harte Probe gestellt. Die Lösung dieser verwickelten Geschichte hat sich schließlich beinahe von selbst gefunden.

Am 15. Januar d. J. wurde im Tegeler Forst der Leichnam einer Frauensperson aufgefunden, die zwei Schußwunden in der Schläfe hatte. Die ursprüngliche Annahme, daß event. Selbstmord vorliege, wurde dadurch hinfällig, daß bei der Leiche keine Schußwaffe aufgefunden wurde. Die tote Frau lag da, als hätte man sie aufbahren wollen. Die Kleider waren sauber geordnet, die erstarrten Hände über der Brust gefaltet. Eine Beraubung der Leiche hatte nicht stattgefunden.

Zu gleicher Zeit hatte sich im Hause 84 in Lichtenberg ein merkwürdiger Vorfall abgespielt. Seit mehreren Tagen nämlich war der Kaufmann Hugo Roecker verschwunden, in einem Briefe an seinen Schwager hatte er die Absicht ausgesprochen, gemeinsam mit seiner Geliebten, Martha Kersten, in den Tod zu gehen; plötzlich war er jedoch wieder zu seiner Frau zurückgekehrt. Er befand sich in ziemlich verwahrlostem Zustande; außerdem hatte er eine Verwundung an der Schläfe, die von einem Revolverschuß herzurühren schien. Er mußte das Krankenhaus aufsuchen, und bei dieser Gelegenheit wurde der Zusammenhang zwischen der Auffindung der Frauenleiche im Tegeler Forst mit dem Verschwinden und der Verwundung Roeckers festgestellt.

Roecker, der Buchhalter bei der Firma Eduard Jacobsohn war, hatte dort die Kersten kennen gelernt. Der wesentlichste Berührungspunkt bestand in der beiderseits vorhandenen exzentrischen Veranlagung. Die Kersten wußte, daß ihr Geliebter verheiratet sei. Eines Tages erschien die Frau Roeckers, machte der Kersten die bittersten Vorwürfe und griff sie auch tätlich an. Daraufhin beschlossen Roecker und die Kersten, gemeinsam zu sterben. Am 8. Januar pilgerte das Liebespaar hinaus in die Seestraße und schrieb dort in einem Restaurant Abschiedsbriefe. Roecker vermachte seinem Schwager bare 140 Mk., sowie die Schmuckgegenstände, die er bei sich trug. Die beiden Lebensmüden machten sich dann auf den Weg nach Spandau, wo sie sich in einem Gasthof ein Zimmer geben ließen. Das bisher zwischen ihnen bestandene platonische Verhältnis soll hier zum ersten Male eine Veränderung erfahren haben. Hier sollte auch der geplante Doppelselbstmord vor sich gehen. Sie mischten ein weißliches Pulver, das Roecker als Cyankali bezeichnet hatte, in ihren Trunk und warteten auf den Tod. Merkwürdigerweise wirkte das „Cyankali" nicht. Die vom Tode Verschmähten fuhren am nächsten Tage nach Charlottenburg, wo R. in einem Eisenwarengeschäft einen Revolver kaufte, von seiner Geliebten aber auch noch eine Quantität chlorsaures Kali aus einer Drogerie besorgen ließ.

So ausgerüstet, machten sie sich auf den Weg nach Tegel, wo R. in einer Gastwirtschaft den Revolver mit Patronen lud. Mit Einbruch der Dunkelheit gingen sie Arm in Arm in die Jungfernheide, wo sie sich hinter einem Gesträuch niederließen und je eine Portion chlorsaures Kali zu sich nahmen. Die erwartete tödliche Wirkung blieb aber aus. Da sei nun, so behauptete Roecker, die Kersten ungeduldig geworden, habe ihm den Revolver aus der Tasche gerissen und einen Schuß gegen ihre Schläfe abgegeben. Sofort sei sie röchelnd zurückgefallen; aber da er wahrnehmen meinte, daß sie noch nicht völlig tot sei und schwer leide, habe er in seiner Ratlosigkeit, um die Qualen der Geliebten zu beenden, noch einen Schuß auf ihre Schläfe abgegeben. Roecker behauptet, daß er darauf ersucht habe, sich selbst zu erschießen. Er sei nach Abgabe des Schusses hingesunken und erst nach dreitägiger Bewußtlosigkeit neben der Leiche seiner Geliebten erwacht.

Zu der heute gegen Roecker stattfindenden Verhandlung ist auch dessen Ehefrau als Zeugin geladen. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Schwindt.

Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 4 Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre — das höchste zulässige Strafmaß — beantragt. Sehr bemerkenswert waren die Ausführungen des Staatsanwalts, der sich in scharfen Worten gegen die Neigung zu sentimentaler Auffassung des in furchtbarer Weise um sich greifenden „Sterbens zu Zweien" wendete. Den Angeklagten allein treffe die Schuld an dem tragischen Schicksal der Martha Kersten, der er durch seine überschwänglichen Briefe die Idee des Sterbenmüssens suggeriert habe.

Auch in der Verhandlung versuchte es Roecker, seine Person und seine Tat mit dem Schimmer der Romantik zu umgeben. Es ist ihm nicht gelungen. Gerade das Eingehen auf seine Darstellung führte zu einer nüchternen und einzig richtigen Auffassung des Falles. Die Lebensmüdigkeit Roeckers, dem nachgewiesen wurde, daß er ein egoistischer, willensschwacher, jedes sittlichen Halts entbehrender Mensch sei, trat erst ein, als ihm die Aerzte erklärten, daß er unheilbar krank sei. Von seiner Frau, die er betrog, ließ er sich pflegen, dabei sah er sich gleichzeitig, da schon gestorben sein mußte, um eine Gefährtin um, die mit ihm sterben sollte. Dazu war ihm die an Stärke des Charakters hoch über ihm stehende, jedoch zu Phantastereien geneigte Arbeiterin Martha Kersten, deren Tod von einer alten Mutter beklagt wird, gerade recht.

Als er seine Tat, den „Gnadenschuß", den er seiner Geliebten gegeben, verantworten sollte, wälzte er alle Schuld auf die Tote, die ihm mutig auf dem Wege ins Jenseits vorangeschritten. Es machte einen kläglichen Eindruck, wenn er, in die Rolle des durch die ungestümen Liebeswerbungen der Kersten betörten Ehemannes sich hineinlebend, mit seiner heiseren Stimme immer wieder beteuerte, daß er sie geben habe: „Tu mir nur den einzigen Gefallen und sei vernünftig, es wird sich schon alles zum Guten wenden!" Sie habe darauf bestanden, gemeinsam mit ihm in den Tod zu gehen. Sie sei es auch gewesen, die ihn, als die Gifte versagten, dazu gedrängt habe, einen Revol-

---

Die Forellenkur.

Original-Roman von Anton Heindl.

16) (Nachdruck verboten.)

Wie schon erwähnt, funktionierten die Beine des Kommerzienrats selbständig und hatten die Bosheit, ihn gerade im jetzigen Augenblick im Stich zu lassen, und er schwankte bedenklich.

Der Bauer, der trotz des umnebelten Kopfes scharf sah, bemerkte es und lachte in sich hinein.

Der Kommerzienrat nahm sich gewaltig zusammen und sprach dann mit noch größerer Entrüstung: „Das geht aber schon über die Hutschnur! Schämt sich nicht, fast täglich betrunken zu sein, schämt sich nicht, hinausgeworfen zu werden, und ist ein alter Mann und hat eine brave Tochter, die —"

Diesen Satz konnte er nicht vollenden, denn der Bauer brach in ein fürchterliches Gelächter aus und schlug sich dabei immer auf die Schenkel:

„Hahaha, Du gefallst mir!"

„Ich verbitte mir das Du", schrie der Kommerzienrat zornig.

„Verbiet' Du, wem Du gefallst aber mir nicht, Du Stadtherr. Ich bin besoffen und Du haltst mir eine Predigt! Du hast ja selber ein' Rausch, daß Du nit stehen kannst. Und meine Tochter! Du hast ja selber auch eine Tochter, warum schamst Du Dich denn nicht? Na, Du red'st mir lang gut. Geh' heim und schlaf Dir Dein' Rausch aus, ist Dir gesünder, als mir Geschichten erzählen."

Des Kommerzienrats Zorn war bis zur Weißglühhitze gediehen und er schrie dem Bauer zu, indem er seine Aktenmappe wie eine Waffe hin und her schwenkte:

„Noch einmal! Ich verbitte mir das Du. Vergessen Sie nicht, wer ich bin! Mir gehört das Schloß da oben und ich bin die Herrschaft von hier!"

„Ach geh'!" sprach der Bauer mit wegwerfendem Ton. „Herrschaft kann ja nur ein Graf oder ein Fürst sein, höchstens ein Baron, nicht so ein hergelaufener Kerl. Weißt, was Du bist?" rief er mit erhobener Stimme. „Ein Spekulant bist, ein Bauernschinder, der was die Leut' von Haus und Hof bringt. Jetzt weißt, wer Du bist!"

Die Respektlosigkeit, mit der der Bauer schrie, ließ es dem Kommerzienrat angezeigt erscheinen, das Feld zu räumen, denn einer so kräftigen Argumentation war er nicht gewachsen und sein Rausch war denn doch nicht groß genug, ihn das verkennen zu lassen.

Er wollte sich also ohne Antwort auf die letzten Liebenswürdigkeiten des Bauers aus dem Staube machen, aber dieser verstellte ihm den Weg und sprach ingrimmig:

„Weil wir schon reden miteinander, Du Deutscher", das Wort klang ebenso, als hätte er „Raubmörder" gesagt, „Du, mit dem Kauf ist's nix: der gilt nicht. Du hast mich betakelt, also werd' ich Dir Dein Geld zurückgeben und Du gibst mir den Kontrakt und gar ist's."

Diese Zumutung klang dem Geschäftsmann so grotesk, daß er laut auflachen mußte, und er sagte zum Bauer halb heiter, halb ungeduldig:

„Jetz mach' Platz, Bauer, ich hab's satt, mich hier herumzustreiten", und er wollte den Bauer beiseite schieben. Bei der körperlichen Berührung erwachte in dem Bauer die Kampflust seiner Jugendjahre und er nahm die Rauferstellung an.

Beim Kommerzienrat wirkte die gute Laune noch etwas nach und er gedachte sich mit einem Scherz aus der Affäre zu ziehen und vom Bauer loszukommen. Er griff in die Tasche, holte daraus den Schlüssel des Parktores und rief: „Platz frei, oder ich schieße!"

Mochte nun der Bauer wirklich denken, der Kommerzienrat habe einen Revolver und würde schießen, oder war die aufgeweckte Rauflust weit genug gediehen, um zu Tätlichkeiten überzugehen — kurz, er stellte mit der landesüblichen Geschicklichkeit, der auch Doktor Hlavacek zum Opfer gefallen war, dem Kommerzienrat ein Bein und dieser schlug der Länge nach zu Boden.

Jetzt folgte eine wüste Szene. Der Kommerzienrat hielt seine Mappe krampfhaft fest und der Bauer, dem jegliche Ueberlegung durchging, suchte eben diese Mappe zu erobern, in der Meinung, sein Kontrakt sei darin. Der Kommerzienrat wieder verteidigte mit Todesverachtung das Wahrzeichen seiner Würde und die beiden alten Männer wälzten sich im Staub, bis sie endlich in den Straßengraben kollerten.

In diesem Stadium des Kampfes bekamen die beiden Helden Zuschauer; der immer wachsende Lärm ihres Streites war in die Kneipe gedrungen und hatte die darin weilenden Gäste herausgelockt. Sie gingen dem Lärm nach und sahen ohne besondere Aufregung den beiden Männern zu, die sich da unten beim Scheine der behördlichen Laterne im Straßengraben balgten.

Sie behielten alle die Pfeife im Munde und die Hände in den Hosentaschen und da keiner von ihnen einen persönlichen Grund zur Intervention hatte, so intervenierte auch keiner und sie begnügten sich mit der Rolle unparteiischer Zuschauer.

„Der Schriftelbauer und der fremde Stadtherr raufen", sagte einer höchst pflegmatisch; eine andere Stimme antwortete: „Schau'n wir zu" und angesichts der schweigenden Männer ging der unblutige Kampf im Graben sein Tempo weiter.

Nicht lange mehr, denn es nahte eine kriegerische Figur mit einer großen Hellebarde in der einen, einer Laterne in der anderen Hand; ein mächtiges Horn hing ihr an einem breiten Lederband über die Schulter. Es war der Nachtwächter, der Vertreter und Bewahrer der bürgerlichen Ruhe und des bürgerlichen Friedens.

Gleich griff der Mann auch nicht zu, sondern überzeugte sich erst genau, wer sich da unten balgte. Da hörte er eine keuchende Stimme:

„Schauen Sie da nicht lange zu, sondern helfen Sie mir von dem besoffenen Bauer!"

Auf die freundliche Aufforderung hin legte der Nachtwächter Laterne und Spieß zu Boden und riß den Schriftelbauer von seinem Opfer weg.

Der Kommerzienrat lehnte sich, von der unangenehmen Umarmung befreit, an die eine Seite des Grabens, der Nachtwächter drückte mit leichter Mühe den Bauer an die andere und die beiden Gegner sahen sich jetzt in die Augen. Der Bauer war beinahe heiter geworden und blinzelte schelmisch. Der Kommerzienrat aber war wütend wie nie in seinem Leben. Um die Wut vollends zu steigern, trat jetzt der Förster in den Kreis.

„Ah, der Herr Förster!" knirschte dessen Brotherr zwischen den Zähnen. „Sie sind wohl selbst auch so ein Wirtshausläufer wie der Herr Schwiegervater. Wahrscheinlich sind Sie um kein Haar besser als er. Es ist alles eine Bande. Na, ich werde mich schon frei machen von Euch! Kommen Sie morgen aufs Schloß und holen Sie sich Ihren Lohn. Sie sind entlassen!"

Der Förster wollte trotz dieser schnöden Behandlung dem Kommerzienrat aufhelfen aber er wurde zurückgewiesen:

„Sie, Nachtwächter, geben Sie mir Ihre Hand!" rief der Kommerzienrat. Der Nachtwächter richtete den armen Mißhandelten auf und leuchtete dann auf den Schauplatz des Kampfes. Dort lag die große Mappe aufgerissen und daneben verstreut Papiere. Diese Papiere raffte der Nachtwächter zusammen und tat sie in die Mappe, hob dann Spieß und Laterne vom Boden und forderte einen der Umstehenden auf, ihm zu helfen, den Kommerzienrat aufs Schloß zu führen. Wie zum Hohn erklang jetzt von unten der Schlußmarsch des Abendkonzertes.

Die Zurückgebliebenen blickten dem in der Finsternis verschwindenden Trupp nach, dann sah der Förster nach seinem zukünftigen Schwiegervater. Der lag noch an die Böschung gelehnt und war im Begriffe, mit der Ruhe eines guten Gewissens einzuschlafen.

9. Kapitel.

Doktor Hlavacek saß am Morgen nach dem Empfang der Erzherzogin auf seinem gepackten Koffer; nach der gestrigen Unterredung mit dem Kommerzienrat hielt er es für das klügste, hier das Feld zu räumen und sich mit der Beute zu begnügen, die ihm ein sehr günstiger Kontrakt sicherte.

Seine Wirtin machte ein äußerst verblüfftes Gesicht, als sie das Frühstück brachte und den Doktor reisefertig sah.

„Ich muß auf einige Tage nach Wien reisen, Frau Effetsberger", sagte der Doktor so hingeworfen. „Daß mir aber alles hier unberührt liegen und stehen bleibt. Ich habe alles abgeschlossen, Schreibtisch und Schränke, und will es so finden, wie ich es verlasse."

In Wirklichkeit befanden sich im Schreibtisch und in den Schränken nur alte Zeitungen und wertlose Broschüren.

„Meine Adresse in Wien ist Schlösselgasse 86; dorthin schicken Sie mir alle Briefe nach, die einlaufen", sagte er. Natürlich hatte die Schlösselgasse keine 86 Nummern.

„Und jetzt holen Sie mir einen Wagen", fuhr er fort, „einen Einspänner, und der Kutscher soll dann heraufkommen, den Koffer holen."

(Fortsetzung folgt.)

ver zu kaufen und ihn zu laden. Sie hätte ihm dann im Tegeler Forst den Revolver entrissen und sich in die Stirne geschossen. Als er sie dann im Todeskampf sah, habe ihn die Besinnung verlassen, und in diesem Zustande habe er den seine Geliebte von allen Qualen erlösenden Schuß auf sie abgegeben.

Die sachverständigen Gerichtsärzte, daß der erste Revolverschuß, den die Kersten auf sich abgab, tödlich gewesen wäre, es unterliege aber keinem Zweifel, daß sie noch gelebt habe, als Noecker den zweiten Schuß nach ihrer Schläfe richtete. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Schwindt, konnte nur erreichen, daß von einer Verhängung des höchsten Strafmaßes Abstand genommen und die schon mitgeteilte Strafe über Noecker verhängt wurde.

Ein Fuchs in der Falle.

Prozeß wider den Trebertrockner Schmidt-Kassel.

Kassel, 22. Juni.
(Nachdruck verboten.)

Im Schwurgerichtssaale unseres Justizpalastes nahm heute nach mehr als zweijähriger Voruntersuchung der Prozeß gegen den Gründer und früheren Generaldirektor der Kasseler Trebertrocknungsgesellschaft, Adolf Schmidt, ihren Anfang.

Schmidt hatte bekanntlich, nachdem ein Zusammenbruch der Trebergesellschaft unvermeidlich war, das Feld seiner bisherigen Tätigkeit bei Nacht und Nebel verlassen, wurde aber während des Prozesses gegen seine Aufsichtsräte im Januar vorigen Jahres in Paris verhaftet und nach Behebung mancher Schwierigkeiten von der französischen Regierung ausgeliefert. Schmidt hat sich wegen

betrügerischen Bankerotts in seinem Privatkonkurs und wegen Betruges

zu verantworten, da wegen der anderen Straftaten nach dem mit Frankreich bestehenden Auslieferungsvertrag eine gerichtliche Verfolgung nicht eintreten kann.

Bald nach 9 Uhr wird der Angeklagte von Polizeibeamten in den Saal geführt. Er trägt rötlichblonden Vollbart und macht nicht mehr den Eindruck der Behäbigkeit wie früher.

Als Zeugen sind etwa 50 Personen, darunter sämtliche frühere Aufsichtsratsmitglieder der Trebertrocknungsgesellschaft, geladen.

Der Angeklagte wird zunächst auf Antrag nach seinen Personalien vernommen. Er antwortete auf die gestellten Fragen ruhig und gewandt. Er sei im Jahre 1859 als Sohn eines Beamten in Kassel geboren, habe hier die Oberrealschule bis zur Erlangung des Einjährigen-Freiwilligen-Dienstes besucht und sei dann in ein Kaufmannsgeschäft als Lehrling eingetreten. Seiner Militärpflicht habe er beim hiesigen Artillerie-Regiment genügt und sei dann in verschiedenen kaufmännischen Stellungen tätig gewesen, bis er die Trebertrocknungsgesellschaft gründete. An Orden hat Schmidt den Kronenorden 4. Klasse.

Der Vorsitzende stellte dann fest, wegen welcher Straftaten der Angeklagte von der französischen Regierung ausgeliefert wurde: wegen betrügerischen Bankerottes im Privatkonkurs und Betrugs.

Der Verteidiger, Justizrat Seckel, sucht demgegenüber nachzuweisen, daß die Auslieferung wegen Betrugs unzulässig sei. Er sagt, Paragraph 405 des französischen Strafrechts, der von der Bestrafung handle, setze anderen Tatbestand und andere Merkmale voraus, als der Betrugsparagraph unseres Strafgesetzbuches, das gehe auch aus einem Gutachten eines Pariser Advokaten, Clemenceau, der als ein vorzüglicher Kenner des französischen Rechtes gelte, hervor. Der Verteidiger beruft sich weiter auf eine Reihe Entscheidungen des französischen Kassationshofes in ähnlichen Fällen und beantragt, das Strafverfahren wegen Betruges zur Zeit für unstatthaft zu erklären und einzustellen, da die Auslieferung wegen Betruges nach französischer Rechtsprechung zu Unrecht erfolgt sei.

Staatsanwalt Dr. Mantell bittet, den Antrag des Verteidigers abzulehnen. Wir haben nicht nach französischem Recht zu urteilen. Die Entscheidungen des französischen Kassationshofes interessieren uns ebensowenig, wie das was der Advokat Clemenceau sagt. Unser Reichsgericht hat wiederholt entschieden, daß derartige Entscheidungen nicht von dem Spruchgericht zu fällen sind, sondern daß hierüber lediglich die Regierungs- und Verwaltungsbehörden der beiden Staaten zu entscheiden haben.

Nach längerer Beratung weist der Gerichtshof den Antrag des Verteidigers zurück.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wird der Eröffnungsbeschluß verlesen, in dem gegen 30 Personen angeführt sind, die sich durch Schmidt geschädigt fühlen. Der Angeklagte erklärt auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne:

Nein! Ich bin in vollem Umfange unschuldig.

Dann folgte die

Besprechung der Entwickelung der Trebertrocknungsgesellschaft.

Sie wurde im Herbst des Jahres 1889 gegründet durch Verwendung der Trebertrocknungsanlagen des Angeklagten und einer bedeutenden Einlage des Brauereibesitzes Arnold Sumpf. Das Gründungskapital betrug 350 000 Mark.

Präs.: Wieviel Vermögen hatten sie damals?

Angekl.: Etwa 75 000 Mark.

Präs.: Wieviel Gehalt bezogen Sie als Mitbegründer dieser Gesellschaft?

Angekl.: 5000 Mark. Ich hatte aber noch ein gutgehendes Kohlen-Engros-Geschäft und eine Reihe von lohnenden Vertretungen. Im Jahre 1896 wurde das Großkohlengeschäft an die Gewerkschaft „Glückauf" verkauft. Ich wurde Beteiligter und habe seitdem ein Einkommen aus dieser Beteiligung von 40- bis 50 000 Mark bezogen, so daß mein Privateinkommen ohne die Trebertrocknung 50- bis 60 000 ℳ jährlich betrug. Mein Gehalt bei dieser stieg auf 7500 ℳ, dann auf 12 000 ℳ und wurde 1896 auf 24 000 ℳ erhöht. Daneben bezog ich 5 Prozent Dividende. Der Umsatz in getrockneten Trebern, der im Jahre 1889 etwa 60 000 Zentner betrug, ist nach 5 Jahren, als die Verbindung, mit dem Ingenieur Bergmann begann, auf etwa 1 Million Zentner gestiegen. Die Bekanntschaft mit dem Ingenieur Bergmann ist durch Herrn Otto aus Dortmund vermittelt worden, der später mit seiner Fabrik in Witten an der Ruhr der Aktiengesellschaft beigetreten war, und an den sich Bergmann wegen Verwertung seines Holzverkohlungspatentes gewandt hatte. Das Patent wurde erworben und bald entwickelte das Geschäft sich so, daß die Trebertrocknung Nebensache und der Schwerpunkt in die Holzverkohlung und Anfertigung der dazu erforderlichen Maschinen gelegt wurde. Er habe sich eingehend mit den Verhältnissen des Holzkohlenmarktes beschäftigt und sei zu dem Ergebnis gekommen, daß ein sehr großes Geschäft zu machen sei, wenn durch Vereinigung der gesamten Produktion in einer Hand es gelänge, eine führende Stellung zu gewinnen. Von diesem Gesichtspunkte aus seien alle seine Maßnahmen getroffen. Das Ziel sei gewesen, auf dem Markte alle in Frage kommenden europäischen Länder einzeln zu gewinnen. Es entstanden nach und nach Tochtergesellschaften in Finland, Rußland, Galizien, Ungarn, Italien, Frankreich, Belgien usw. Zunächst habe er an die Tochtergesellschaften die Patente und Lizenzen zu horrenden Summen verkauft, die Dividenden von 30 bis 40 Prozent zulassen mußten, wenn die Verwertung der Holzkohle richtig war. Ferner habe er den Tochtergesellschaften Maschineneinrichtungen geliefert. Die Gründungen seien sämtlich durchaus gesetzmäßig vor sich gegangen. Als Bezahlung für die verkauften Lizenzen habe er Aktien der Tochtergesellschaften übernommen als bares Geld, weil der Wert dieser Aktien von Jahr zu Jahr steigen mußte.

Präsident: Wie ist das Aktienkapital der Tochtergesellschaften zu stande gekommen?

Angekl.: Die Trebergesellschaft selbst hat zu keiner Gründung Geld einzuzahlen gehabt. Die Aktien waren fast jedesmal vorher untergebracht.

Präsident: Als Gründer erschienen Sie doch im wesentlichen.

Angeklagter: Ja, und verschiedene Herren vom Aufsichtsrat und die Leipziger Bank.

Präsident: Wie hoch war das Aktienkapital der Trebertrocknungsgesellschaft?

Angeklagter: Zunächst 1 Million Mark und stieg dann im Laufe der Jahre bis auf 20 400 000 Mark.

Der Angeklagte äußerte sich dann über die Gründung der Tochtergesellschaften. Die Tochtergesellschaften stellten sich weit teurer, als nach dem Voranschlag anzunehmen war. Die Trebertrocknungsgesellschaft habe die fehlenden Mittel den Tochtergesellschaften vorgeschossen, aber in der Hoffnung, daß das selbständige Verfahren vorzuziehen sei und günstige Betriebsausweise zu erwarten seien. Im Jahre 1897 seien ihm Bedenken bezüglich des Bergmannschen Patentes aufgestiegen, doch sei es Bergmann gelungen, diese zu zerstreuen. Im Jahre 1899 sei Bergmann mit einem neuen Verfahren zur Gewinnung von Calcium-Carbid herausgekommen, das, nach seinen Berechnungen, großen Gewinn abwerfen sollte. Calcium-Carbid stand damals im Preise von 300 Mark, während die Herstellung nur 30 Mark betragen sollte. Auch diese Berechnungen waren falsch und sei der Wert des Bergmannschen Patentes verloren. Er bemerkte noch, daß der Ingenieur in der Neheimer Fabrik die Herstellung von Graphit vorgeführt habe. Jeder Herr habe die Vermutung ausgesprochen, daß Bergmann den fertigen Graphit in die Retorte hineingeschüttet habe, um ihn zu täuschen. Im Herbst des Jahres 1899 wurde zu einer neuen rotierenden Retorte übergegangen, die nach vorliegenden Berechnungen des Ingenieurs Larsen einen Ertrag von mindestens 20 Mark pro Tonn Holz ergeben sollte. Ich hatte Anlaß, auch da noch, trotzdem die Bergmannschen Patente verfehlt erschienen, vollkommenen Grund, zu glauben, daß die Verhältnisse der Trebertrocknungsgesellschaft und der Tochtergesellschaften sich günstig gestalten müßten.

Präsident: Die Tochtergesellschaften haben aber doch ungeheuere Zuschüsse erfordert. Diese Zuschüsse betrugen doch schließlich 1—1½ Millionen Mark monatlich.

Angeklagter: Ja, das waren aber doch nicht Zuschüsse für den Betrieb, sondern Beträge für Neuanschaffungen. Man dürfe nicht vergessen, daß es 30 Fabriken und 20 Gesellschaften waren. Ich glaubte fast an eine gute Gestaltung des Betriebes, und von diesem Gesichtspunkte aus hatte ich die Pflicht, die Mittel zu schaffen, die die Ingenieure brauchten, um die Werke fertig zu stellen. Als die Leipziger Bank und damit die Trebertrocknungsgesellschaft zusammenbrachen, glaubte ich mich eben am Ziele. Ich war orientiert, daß in den nächsten 3—6 Monaten mit der Larsenschen Retorte flott und gewinnbringend gearbeitet werden konnte.

Präsident: Hat Ihnen der leitende Ingenieur Ihrer Gesellschaft nicht bereits im Jahre 1899 gesagt, daß die Anlagen der Tochtergesellschaften nicht leben und auch nicht sterben könnten.

Angeklagter: Ja, aber ich hoffte, daß sich das mit der neuen Retorte ändern würde.

Präsident: Und wie konnte die Leipziger Bank ein so ungeheures Engagement mit der Trebertrocknung eingehen?

Angeklagter: Die größten Engagements habe ich nicht gekannt.

Präsident: Das ist doch merkwürdig.

Es werden dann die Geldgeschäfte der Trebergesellschaft durchgegangen. Im Jahre 1896 wurden 30 Prozent, im nächsten Jahre 50 Prozent, dann 40 Prozent, nochmals 40 Prozent und im letzten Jahre 25 Prozent Dividende gezahlt.

Präsident: Das waren doch nur Buchgewinne?

Angeklagter: Augenblicklich ja; aber wir konnten auf große Erträgnisse rechnen, wenn auch noch einige Jahre vergehen konnten, ehe die Tochtergesellschaften bare Erträge liefern würden.

Präsident: Tantiemen bezogen Sie 5 Prozent; haben Sie diese regelmäßig abgehoben?

Angeklagter: Ich hatte meistens sowohl meine Tantiemen, als auch Dividende, ja selbst mein Gehalt stehen lassen, weil ich sah, daß fortwährend große Geldbeträge gebraucht wurden. Als im Jahre 1899 große Summen nötig waren, habe ich alles, was mir noch disponibel war, der Gesellschaft zu Verfügung gestellt.

Präsident: Die Geschäftsberichte wurden von Ihnen verfaßt.

Angeklagter: Ja, und ich habe immer die Geschäftslage so dargestellt, wie ich angenommen habe.

Präsident: Wie konnten Sie in einem Geschäftsbericht sagen, daß neun Fabriken den Beweis erbracht hätten, daß das Bergmannsche Verfahren keinerlei Schwierigkeit verursachte? In einem anderen Geschäftsbericht sagten Sie sogar ausdrücklich, das Bergmannsche Verfahren sei vorzüglich.

Angeklagter: Ja, aber nur für harte Hölzer.

Präsident: Ursprünglich hieß es aber in einem Geschäftsbericht, daß der große Vorteil des Bergmannschen Verfahrens gerade darin bestehe, daß auch weiche Hölzer geeignet wären.

Angeklagter: Allerdings, das hat sich dann aber nicht bewahrheitet.

Auf Befragen gibt der Angeklagte noch zu, daß die Aktien der Trebertrocknung zu etwa einem Drittel in den Händen der Verwaltung und zu zwei Dritteln in den Händen des Publikums sich befunden hätten. Er selbst habe durchschnittlich 890, bei dem Zusammenbruch der Gesellschaft 2000 besessen.

Präs.: Da haben Sie wohl noch die übrigen 1200 dazu gekauft, um die Kurse zu halten?

Angekl.: Nein, das nicht.

Der Vorsitzende stellt dann fest, daß die Aktien der Trebertrocknung, als sie am höchsten standen, mit 895 Prozent am 4. November 1896 an der Berliner Börse handelten. Im Frühjahr 1901, ehe die ungünstigen Berichte über die Leipziger Bank verlauteten, notierten sie noch mit 170—200 Prozent.

Die **Flucht** will Schmidt ergriffen haben, weil er den Kopf verloren hatte. Er habe sich das entsetzliche Bild ausgemalt, welches Unglück über viele Leute hereinbrechen müsse. Das habe ihn zur Verzweiflung gebracht.

Damit wird die allgemeine Vernehmung des Angeklagten geschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag, 23. Juni, 9 Uhr vormittags.

Deutschland.

Kaisertage an der Nordsee. Der Kaiser, der am Sonnabend in Hamburg auf dem Festmahl nach der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals das deutsche Volk zur Entschlossenheit und zu festem Gottvertrauen aufforderte, verließ am Montag-Vormittag den Hamburger Hafen, um sich nach Kuxhaven zu begeben. Hier findet am heutigen Dienstag die Wettfahrt des Norddeutschen Regattavereins statt, an der sich der Kaiser auf der Jagd „Meteor" beteiligen will. Am Mittwoch geht die Fahrt nach Kiel weiter.

Der Kaiser beförderte den Kapitän zur See Hertz zum Kontreadmiral und ernannte ihn zum Direktor der Hamburger Seewarte.

In der preußischen Armee sind vier Generalmajore inaktiv geworden, darunter das Mitglied des Reichsmilitärgerichts, von Kaltenborn. Die freigewordenen Stellen wurden sofort wieder besetzt.

Die Kaiserin reiste Montag-Abend von Potsdam nach Plön zum Besuche ihrer Söhne. Von dort begibt die hohe Frau sich nach Kiel, wo sie mit ihrem Gemahl zusammentrifft. Montag-Mittag erteilte die Kaiserin den Stiftern des Kaiserin Friedrich-Hauses für das ärztliche Fortbildungswesen eine Audienz.

Kardinal Dr. Fischer. Der Erzbischof von Köln, Dr. Fischer, ist in dem am Montag in Rom vom Papst abgehaltenen Konsistorium zum Kardinal ernannt worden. In Deutschland gibt es nunmehr zwei Kardinäle: Dr. Kopp und Dr. Fischer. Letzterer ist seit dem vorigen Jahre Erzbischof, steht bei dem Kaiser in Ansehen und hat sich bisher als ein recht duldsamer Kirchenfürst erwiesen. Außer ihm sind noch die Kardinäle von Salzburg und Valencia Kardinäle geworden.

Dem verstorbenen Berghauptmann a. D., einst Direktor des Oberbergamts zu Clausthal am Harz, widmet der preußische „Staatsanzeiger" einen warmen Nachruf, in dem es heißt: Unter seiner Leitung ist der staatliche Steinkohlenbergbau an der Saar, zum Teil in schwerer kriegerischer Zeit, einer blühenden Entwicklung entgegengeführt worden. Insbesondere hervorzuheben sind aber seine hohen Verdienste um den Oberharzer Bergbau. Sein Andenken wird in hohen Ehren bleiben.

Der Nürnberger Verbandstag deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten beschloß eine Eingabe an den Reichskanzler. Es wird darin gebeten, bei dem Abschluß neuer Handelsverträge von der Erhöhung der Lederzölle abzusehen, denn diese wäre für die Lederindustrie ohne Bedeutung, für die Schuhindustrie aber sehr schädlich.

Der preußische Eisenbahnminister Budde ist von seiner langwierigen Krankheit jetzt wieder so weit hergestellt, daß er die Geschäfte seines Ressorts im vollen Umfange übernehmen konnte.

Der Reichskanzler Graf Bülow hat sich von seinem Leiden dagegen noch immer nicht vollkommen erholt. Das geht auch aus seinem Telegramm an den Hamburger Senat hervor, in dem er sein Ausbleiben bei der Denkmalsfeier entschuldigt, da er „krankheitshalber" fern bleiben müsse. Welcher Art das Leiden des Kanzlers ist, das diesen nun schon 1½ Wochen lang peinigt, ist noch immer nicht bekannt geworden. Es soll eine Magenverstimmung sein; nach der zeitlichen Ausdehnung des Leidens zu schließen, muß es sich dann allerdings um eine recht ernste Magenverstimmung handeln.

Der Kaiser hat der Hauptversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die in Hamburg zusammengetreten ist, auf ein Huldigungstelegramm telegraphisch seinen wärmsten Dank und treuen Segenswunsch ausgesprochen, die deutsche Landwirtschaft gleichzeitig aber auch auf die Notwendigkeit der Selbsthülfe angewiesen, indem er den Wunsch beifügte, daß die landwirtschaftliche Ausstellung in Hamburg mit ihren mannigfachen Anregungen zu einem rationellen und intensiven Betriebe der Landwirtschaft den Landwirten bleibenden Nutzen bringen und dazu beitragen möge, die Landwirtschaft über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, mit denen sie jetzt zu kämpfen hat.

Inschriftlos. Gleich dem Reichstagsgebäude in Berlin ist das neue Kaiser Wilhelm-Denkmal in Hamburg inschriftlos. Der kaiserliche Enkel nennt seinen herrlichen Ahnen Wilhelm den Großen, die Geschichte und das Volk haben dem Gründer des Reiches diesen Beinamen bisher nicht zuzusprechen vermocht. Die Hamburger Bürgerschaft wollte nun weder die Gefühle des Enkels noch das Urteil der Geschichte verletzen und so ließ sie das Denkmal namenlos.

Eine Ausschreitung in einer Wahlversammlung, wie sie im deutschen Reiche ohne Beispiel ist, ereignete sich am vergangenen Sonntage in Laurahütte (Oberschlesien). Es wurde dort eine Versammlung von Zentrumswählern abgehalten. Angehörige der großpolnischen Partei drangen in das Versammlungslokal und verübten derartigen Lärm, daß die Sicherheitsbehörde einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen mußte. Um die Menge zu zerstreuen, wurde die Feuerwehr herbeigerufen. Diese ging mit Wasser vor. Die erregte Menge ging zum Angriff über und stürzte sämtliche Feuerwehrgeräte in den Teich. Tausende durchzogen die Straßen und zertrümmerten zahlreiche Fensterscheiben an öffentlichen und Privatgebäuden. Die Polizei und Gendarmerie mußten zunächst von den Handwaffen Gebrauch machen. Beiderseits wurden zahlreiche Personen verwundet und eine erschossen. Gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt. Die Schwerverletzten wurden ins Lazarett gebracht. Des Nachts von Beuthen requiriertes Militär brauchte nicht einzuschreiten.

Das Zentrum und die Stichwahlen. Die Berliner „Germania", das führende Zentrumsorgan, schreibt: Für die Zentrumswähler muß selbstverständlich überall und unter allen Umständen die Parole gelten, daß es durchaus unzulässig ist, eine Stimme für einen sozialdemokratischen Kandidaten jetzt bei der Stichwahl abzugeben. Welcher Partei der Gegenkandidat auch sein mag und was sonst gegen seine Partei eingewendet werden könnte, sollte doch keinen Zentrumswähler bestimmen auch nur eine Stimme für einen Sozialdemokraten abzugeben und sich positiv an der Wahl eines solchen zu beteiligen. — Wir glauben, daß diese Haltung des Zentrums gute Früchte erzielen und zur Aussöhnung der Parteien viel beitragen wird.

Kinderschutz. Der wackere und unermüdliche Vorkämpfer für den Kinderschutz, Lehrer Konr. Agahd, macht in den Schriften des Vereins für soziale Reform sehr beherzigenswerte Vorschläge für die Durchführung des Gesetzes betr. Kinderschutz in gewerblichen Betrieben (Heft 10 der genannten Schriften, Verlag von G. Fischer, Jena). In erster Linie wendet er sich an die Mitwirkung der Lehrer, der Schule. Wenn in dieser Beziehung auch der Lehrer an der Kontrolle über die Arbeit der Kinder in gewerblichen Betrieben beteiligt werden kann, so doch nicht an der Ausstellung der Arbeitskarten; in jedem Falle aber kann die Schulbehörde (auf Antrag des Lehrers natürlich) dem Kinde eine Arbeitskarte entziehen lassen oder ein besonderes Einschreiten der Schulbehörde ermöglichen. Agahd richtet folgenden warmherzigen Appell an die Lehrerschaft: „Euch, liebe Kollegen in deutschen Landen, lege ich es nochmals ans Herz: Nehmt sie, die Aermsten unter den Armen, in Euren Schutz. Man erwäge auch, ob nicht die Vereine Anträge stellen können, oder ob nicht für jedes Schulsystem ein Erziehungsrat gebildet werden kann, für den auch sonst noch Arbeit genug vorhanden ist; oder ob besonders zu gründenden Ortsvereinen zum Schutz der Kinder Waldemars zugehen sollen. Sagt, was ihr von den Behörden wünscht, „frei von der Leber" weg, auf den Schulkonferenzen und in eurer Presse; der Gesetzgeber darf und muß euch hören, denn er will eure Mitarbeit!" Dann hält der Verfasser zur wirksamen Durchführung des Gesetzes eine Vermehrung der Gewerbeinspektoren um die dreifache Zahl für unbedingt erforderlich, ebenso ein Hand in Hand-Gehen der Lehrerschaft mit den Gewerbeinspektoren. Abgesehen endlich von der Mitwirkung einschlägiger Vereinsbestrebungen und der Mitarbeit der Frauen bringt Agahd, wie schon angedeutet, die Einsetzung eines Wohnungs- und Erziehungsinspektors in Vorschlag; er schreibt darüber: „Würde in Preußen für nicht zu große Bezirke die Herbeiführung der Anwendung des Fürsorgegesetzes, die Kontrolle der Pfleger und Pflegestelle sowie die Durchführung des Kinderschutzgesetzes in die Hand eines Beamten gelegt, der sich einen Stab freiwilliger Hülfskräfte für das Gebiet bald heranbilden könnte, so würden die Erfolge der Gesetzgebung überraschend sein." — Der neuen Schrift Agahds wünschen wir zur Erreichung ihres Zwecks die weiteste Verbreitung.

Die liberalen Parteien in Bayern und die Stichwahl. Wie der „Voss. Zeitg." aus Nürnberg gemeldet wird, beschlossen die Parteileitungen der Freisinnigen und Nationalliberalen in Bayern, ihre Parteigenossen aufzufordern, in allen Stichwahlen der bayerischen Reichstagswahlkreise sich gegenseitig zu unterstützen, namentlich im Hinblick auf die zukünftigen Landtagswahlen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der bisherige Banus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary, ist zwar noch nicht offiziell mit der Neubildung des ungarischen Kabinetts betraut worden, er ist aber vom Kaiser mit der Ausführung der Mission betraut worden, sich in Budapest darüber zu orientieren, welche Aufnahme dort ein Ministerium Khuen finden würde. Ist das Ergebnis der Information, das der Graf dem Kaiser sofort zu melden hat, ein günstiges, so wird Graf Khuen unverzüglich den kaiserlichen Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten. Die Annahme, Graf Khuen werde eine Verschärfung der Geschäftsordnung des ungarischen Reichstages verfügen und so die Obstruktion zu besiegen versuchen, ist unbegründet.

Die ungarische Obstruktionspartei hegt gegen die in Wien unter Hinzuziehung der österreichischen Minister geführten Verhandlungen des Kaisers mit dem zukünftigen ungarischen Kabinettschef Argwohn. Sie hat daher beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses ein Gesuch eingereicht, das Haus schleunigst zu einer Sitzung einzuberufen, damit eine Adresse an den Monarchen mit der Bitte gesandt werden könne, er möge nach Budapest kommen, um über die Krise auf ungarischem Boden und ohne Dazwischentreten der Regierungsvertreter fremder (!) Länder zu verhandeln. Der Präsident muß das Haus nun innerhalb fünf Tagen zu einer Sitzung zusammenberufen. Wie sich der Kaiser zu dem geplanten Ersuchen stellen wird, bleibt abzuwarten.

Italien.

Gegen das neue Kabinett wird die parlamentarische Opposition in der Deputiertenkammer sofort einen neuen Sturm versuchen. Trotzdem neben Giolitti auch der Marineminister Bettolo aus dem Ministerium ausgeschieden ist. Es unterliegt, wie die „Voss. Ztg." bemerkt, keinem Zweifel, daß das Kabinett dem erneuten Ansturm unterliegen wird. Am Donnerstag tritt die Kammer wieder zusammen und wahrscheinlich wird bereits dieser Tag die Krise bringen. Die Opposition ist entschlossen, den Schlag gegen die Regierung sofort zu führen, weil sie es mit den Ueberlieferungen der italienischen Politik unvereinbar hält, daß ein Kabinett mit ungenügendem oder unsicherem parlamentarischen Anhang während der langen Sommerferien die Staatsgeschäfte führt.

Serbien.

Serbien weiß von nichts. Um die öffentliche Meinung Europas über den Belgrader Königsmord kümmert sich die serbische Regierung so wenig wie die Volksvertretung des Landes. Die Forderung des Zaren auf Bestrafung der Mörder wird einfach als nicht ernst bezeichnet; man wird die Sache auf sich beruhen lassen. Von den Häuptern der Verschwörung ist Oberst Maschin Minister, Gardehauptmann Kostitsch Mitglied der nach Genf entsandten Militärdeputation, die das Gefolge Peter I. bildet, Mitschitsch, ein naher Verwandter des Mörders gleichen Namens, ist Kommandeur von Belgrad. Sie spielen, wie der „Voss. Zeitg." gemeldet wird, alle drei die hervorragendsten Rollen beim Einzuge des Königs zu Belgrad. Selbst wenn König Peter die Absicht hätte, sie abzuschütteln, er könnte es nicht, ohne Gefahren heraufzubeschwören, denn hinter ihnen steht die Armee, die noch immer das Bewußtsein hat, Herrin der Situation zu sein.

Türkei

Die Lage auf dem Balkan. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Sultan über die Lage auf dem Balkan trotz der serbischen Vorgänge vollkommen beruhigt ist, nachdem ihm der österreichische Botschafter Colice erklärt hat, daß Rußland und Oesterreich im vollsten Einvernehmen handeln würden.

Frankreich.

Der französische Kriegsminister André, der das Säbelrasseln nun einmal nicht bleiben lassen kann, hat in einer zu Orleans gehaltenen Rede den schüchternen Versuch gemacht, zu beweisen, daß er sein Metier noch nicht verlernt habe. Er betonte, ohne besonderen Grund dazu zu haben, daß Frankreich eines starken und schlagfertigen Heeres gegenwärtig so dringend bedürfe wie nur je zuvor. Aber sagt er, und damit kam er auf sein eigentliches Thema, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich schwäche durchaus nicht die Armee, das Gegenteil sei der Fall. Die zweijährige Dienstzeit werde durch Abschaffung aller Befreiungen die Gleichheit herstellen und das Heer stärker machen. Alsdann ging der Minister auf den kirchlichen Kampf ein und meinte, Frankreich befinde sich gegenwärtig in einer etwas lebhafteren Episode eines seit vier Jahrhunderten bestehenden Kampfes, in dem es sich zeigen müsse, ob die Revolution oder die Gegenrevolution zum Siege gelange.

England

Ein zweites Südafrika. Somaliland wird für die Engländer tatsächlich noch ein zweites Südafrika. Hier wie dort hat John Bull die Stärke des Gegners bedeutend unterschätzt und die Folgen dieser falschen Einschätzung bitter zu empfinden. Wir haben wiederholt von den Mißerfolgen, ja den höchst peinlichen Niederlagen des englischen Heerführer im Kampfe gegen den Mullah berichtet. Allmählich scheint man in London erkannt zu haben, daß von den Führern und Truppen, die gegen die Somalis entsandt wurden, ein Erfolg überhaupt nicht zu erwarten ist. England hat sich daher veranlaßt gefunden, den General-major Egerton, der sich in den indischen Grenzkämpfen Lorbeeren erwarb, gegen den Mullah ins Feld zu schicken. Gleichzeitig mit Egerton wird das 27. Pandschab-Regiment nebst 500 Mann berittener Infanterie im Somalilande erscheinen.

Ohne Rücksicht

auf den bisherigen Verkaufswert verkaufen wir heute und **morgen** unseren gesammten Lagerbestand in

Knaben-Wasch-Blusen

um gänzlich damit zu räumen, zum Aussuchen

per Stück 80 Pfg.

Nie wiederkehrende Offerte, da sich hierunter die feinsten Blusen befinden.

Jacob & Co.,

Witten, Bahnhofstraße 26. 7905

Eigenes Rabattsystem. Eigenes Rabattsystem.

Backbutter

Margarine bester Ersatz für feinste Naturbutter, welche nach dem neuesten verfeinerten patentirten Verfahren hergestellt ist, pro Pfund

60, 65, 70 und 80 Pfg.

Bei jedem Pfund gebe einen nützlichen Küchengegenstand **gratis** bei.

Reines Schweineschmalz

Pfund **56** Pfg.

Nur Anna Welge,

Witten, 16a Ruhrstrasse 16a.
Langendreer, Kaiserstrasse 27.

Eigenes Rabattsystem. Eigenes Rabattsystem.

Falls an irgend einem Orte im Wahlkreise noch **feine Stimmzettel** für unsern Kandidaten Herrn **Franken** angekommen sein sollten, bitten wir die Vorstände der Orts-Komitees, sofort einen Boten der nationalliberalen Partei **nach Bochum, Hermannshöhe 13,** zu senden und diese abholen zu lassen.

Das Central-Wahlkomitee.

7926

Zur Reichstagsstichwahl.

Die Sitzungen des Komitees der reichstreuen Wähler der nationalliberalen und der Zentrums-Partei finden täglich von 12—1 Uhr mittags und von 7—9 Uhr abends im **Stadttheater Bochum** statt. Alle Anfragen sind dorthin zu richten. 7938

J. A.: Hünnebeck, Rechtsanwalt.

Hypotheken und Bauvorschüsse

sind in jeder Höhe auf städtische Objekte zu haben. (7690

Krewinkel,
Bochum-Ehrenfeld,
Clemensstraße 12.

Verloren

am Sonntag auf dem Wege vom Hohenstein zur Bahnhofstraße ein **Portemonnaie mit Inhalt.** Gegen Belohnung abzug. Gerberstr. 6. 7909



Zu allen schriftl. Arbeiten empfiehlt sich (6012
Adolf Conradi, Breitestr. 61.

Bösing's Homöopathie Witten-R., Johannisstr. 4a, Sprechstunden: ● Seiteneingang. Dienstag u. Freitag Nachm. 2-4 Uhr.

Neue Mäuse-Kartoffel

7932 **4 Pfund 50 Pfg.,** empfehlen

Carl & Herm. Hochkeppel.

Das diesjährige Sommerfest

des landwirtschaftlichen Kulturvereins für den Stadt- und Landkreis Bochum und den Stadtkreis Witten

findet am **Sonnabend, den 4. Juli 1903, Nachmittags** in einem zu diesem Zwecke errichteten Zelte und in den Gartenanlagen der **Kaiseraue in Grumme** (Wirt Helf) in folgender Weise statt.

I. Nachmittags 1½ Uhr: **Generalversammlung.**
Aufnahme neuer Mitglieder, Bezeichnung der bei dem Feste tätigen Kommissionen, Prämiierung treuer Dienstboten, Verschiedenes.

II. **Besichtigung und Prämiierung des ausgestellten Viehes** ꝛc.

An Geldprämien sind aus Vereinsmitteln ausgesetzt:
1. Für Pferde: a) im Alter von 1—2 Jahren 7 Prämien von 20—6 Mk., b) im Alter von 2—4 Jahren 8 Prämien von 25—9 Mk., c) Zuchtstuten 13 Prämien von 40—9 Mk.
2. Für Rindvieh: a) Kühe 12 Prämien von 25—6 Mk., b) Rinder 7 Prämien von 12—6 Mk., c) Stiere 3 Prämien von 20—10 Mk.
3. Für Schweine: 6 Prämien von 20—6 Mk.
4. Für landwirtschaftl. und Garten-Erzeugnisse 10 Prämien von 12—4 Mk.
5. Für landwirtschaftliche Geräte 5 Prämien von 30—10 Mk.

Sämtlichen Eingesessenen der Kreise Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hattingen und Witten ist die Ausstellung auf dem Festplatze gestattet. **Es können aber nur Vereinsmitglieder Preise erhalten.** Außer selbst gezüchteten werden auch angekaufte oder auf andere Weise erworbene Tiere, sofern sie mindestens ¼ Jahr im Besitze der Aussteller gewesen sind, zur Preisverteilung zugelassen. Es dürfen für solche Tiere jedoch nicht die beiden ersten Preise gewährt werden. Den selbstgezüchteten Tieren werden gleichgestellt: a) Fohlen, welche vom Besitzer vor Ablauf des ersten Lebensjahres, b) Kühe, Stiere und Rinder, welche zum Zwecke der Zucht als Kälber bis zu einem Alter von 4 Wochen, c) Schweine, welche zu Züchtungszwecken bis zu einem Alter von 9 Wochen erworben sind.

III. **Verteilung der Prämien.**

IV. **Verlosung unter den Vereinsmitgliedern.**

Der Hauptgewinn besteht in einem guten Fohlen Rheinischen Schlages. Im Uebrigen kommen landwirtschaftliche Geräte, Haushaltungsgegenstände ꝛc. zur Verlosung. Diejenigen Mitglieder, welche noch nicht im Besitze von Losen sind, können solche auf dem Königlichen Landratsamte hierselbst zum Preise von 1 Mark pro Stück erhalten. Da beabsichtigt wird, die Gewinne möglichst auf dem Festplatze anzukaufen, werden die betreffenden Firmen ersucht, sich an der Ausstellung rege zu beteiligen.

Während des Festes findet Militärkonzert im Festzelte statt. Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Kapelle des Jägerbataillons Nr. 10.

V. Von 7 Uhr Abends ab: **Großer Festball.**

Zu einer recht zahlreichen Beteiligung an dem Feste lade ich ergebenst ein. Fahrgelegenheit ist geboten. Wagen stehen von 1—4 Uhr an der Ecke Heinrich- und Kanalstraße in Bochum zur Benutzung bereit.

Mitglieder des Vereins haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte mit ihren Familien freien Zutritt zum Feste. Das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder beträgt a) für Einzelne 1 Mk., b) für Familien 2 Mk.

Bochum, den 16. Juni 1903.

Der Vorstand des landwirtschaftlichen Kulturvereins:
Gerstein, Vorsitzender, Königlicher Landrat.

Nationalliberale Wähler des Wahlkreises Hagen-Schwelm.

In unserer Sitzung vom 19. Juni ist beschlossen, einmütig für den **Kandidaten der freisinnigen Volkspartei** in der Reichstagsstichwahl am 25. Juni 1903 einzutreten.

Eingedenk des nationalliberalen Wahlspruchs: **das Vaterland über die Partei,** wollen wir in dem Kampfe gegen die von Haß gegen Kaiser und Reich erfüllte **internationale Sozialdemokratie** die Gegensätze hintenanstellen, welche uns von Herrn Eugen Richter und seiner Partei trennen, und dem Freisinn seine schroffen, vielfach persönlichen Angriffe gegen unsere Partei auch im letzten Wahlkampfe nicht entgelten lassen. **Für Kaiser und Reich** müssen alle übrigen Parteien in der Stichwahl zusammenstehen **gegen** die schwellende Hochflut der Sozialdemokratie. **Jeder Wahlsieg der Sozialdemokratie** ist ein **weiterer Schritt zur Verwirklichung ihrer revolutionären Ziele.**

Das Eintreten gegen die Sozialdemokratie ist daher eine **Opferpflicht für alle nationalgesinnten Wähler.**

Ohne unsere entschiedene Unterstützung ist Eugen Richters Wahl in Frage gestellt. Darum, nationalliberale Wähler, stimmt am 25. Juni Mann für Mann

für Eugen Richter.

Unser Wahlkreis darf nun und nimmermehr an die Sozialdemokratie verloren gehen.

Hagen, den 20. Juni 1903.

Das Kreis-Wahlkomitee der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Hagen-Schwelm.

Reichstagswahl-Ergebnis.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß das Ergebnis der am 16. Juni 1903 stattgefundenen Reichstagswahl für den V. Wahlkreis des Regierungsbezirks Arnsberg, umfassend den Stadt- und Landkreis Bochum, den Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen, den Kreis Hattingen und den Stadtkreis Witten, von mir im heutigen Termine, wie folgt, amtlich festgestellt ist.

Von den 132177 im Wahlkreise vorhandenen Wahlberechtigten haben im Ganzen 110346 ihr Wahlrecht ausgeübt und 110225 gültige Stimmen abgegeben, während 121 Stimmen von dem Wahlvorstande für ungültig erklärt worden sind. Die absolute Stimmenmehrheit also 55114 Stimmen.

Es haben erhalten:

1. Redakteur Otto Hue in Rüttenscheid	39135	Stimmen.
2. Fabrikant Hermann Franken in Schalke	33423	"
3. Bergmann Theodor Berse in Eickel	31408	"
4. Schriftsteller Josef Chocizewski in Gnesen	6208	"
5. Zersplittert sind	51	"
in Summa	110225	Stimmen.

Da hiernach auf keinen der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit gefallen ist, so muß in Gemäßheit des § 12 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und der §§ 28—32 des dazu erlassenen Reglements vom 28. Mai 1870, abgeändert durch Bundesrats-Bekanntmachung vom 28. April 1903 eine engere Wahl unter denjenigen 2 Kandidaten veranlaßt werden, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

Es sind dies die Herren:
a) Redakteur **Otto Hue** in Rüttenscheid,
b) Fabrikant **Hermann Franken** in Schalke.

Zur Vornahme dieser engeren Wahl ist Termin auf

Donnerstag, den 25. Juni ds. Js., von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr,

anberaumt mit dem ausdrücklichen Hinweise, **daß alle auf andere als die beiden bezeichneten Kandidaten fallende Stimmen ungültig sind.**

Im Uebrigen ist zu beachten, daß die engere Wahl nach denselben Grundsätzen und nach denselben Vorschriften stattfindet, wie die am 16. Juni ds. Js. getätigte Wahl, insbesondere bleiben die Wahlbezirke, die Wahllokale u. die Wahlvorsteher unverändert, soweit der § 31 des Reglements nicht eine Aenderung gestattet. Die Wählerlisten werden den Herren Wahlvorstehern mit einem neuen Protokollformulare alsbald von den Herren Bürgermeistern und Amtmännern zugesandt werden.

Bochum, den 20. Juni 1903.

Der Wahl-Kommissar:
gez. Graff, Erster Bürgermeister.

Vorstehendes wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Witten, den 23. Juni 1903.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Verein der nationalliber. Jugend.
Heute Abend 8 Uhr:
Versammlung
im großen Borgmann'schen Saale.
7925 **Der Vorstand.**

Gegen Rauchplage
schützt mein abprobierter
Cement - Schornsteinkopf.
Keine hohen Schornsteine mehr für neue Schornsteine zu empfehlen.
Aeußerst billig!
Fr. Hartmann, Maurermstr.,
Kirchhofstraße 82.
Zum Patent angemeldet H. 29483 V. 36. d. 7294



Garantirt reiner **Bowlen-Sect** u. **Bowlen-Wein** in diversen Preisen.
F. Bottermann,
Inh.: F. Cron.



Täglich **Prima frisches Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch** empfiehlt (6057
Josef Weinberg,
Witten,
37 Hauptstr. 37.

Sonntags geschlossen.



Fahrräder zu Händlerpreis mit Garantie offeriere Privat. netto an. Mäntel, Schläuche, von M 77 Zubehörteile zu Händlerpreisen. Preisliste gratis.
Rhein.-Westf. Versandhaus
Gustav Wilmanns, Gelsenkirchen.

Frische Süssrahmbutter
per Pfd. 1,10 Mk.
Otto v. Hagen,
7884 Ardeystraße 35.

Anfertigen u. Aufpolstern von Sofas und Matratzen
empfiehlt gut und billigst 7937
H. Hagemeister, Gartenstr. 3.

(Zu Wirkung garantiert.)



Germania-Pomade
ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses.
es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.
H. Guthier's
Kosmetische Officin, Berlin S.W.

oder in Witten zu haben bei Schäcker & Bramm, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 768

KRANKE,
vornehmlich mit hartnäckigem u. veraltet. Leiden, wend. sich vertrauensv. an d. **Institut für Homöopathie u. Heil-Magnetismus, Witten-R.,** Johannisstraße 4a, Seiteneingang. Sprechst. nachmitt. 2—7, Sonntags 9—11½ Uhr. 7722

Flechte,
Schuppen-, Kopf-, Bart- und nässende Flechte
wird ohne Berufsstörung beseitigt ebenso andere Hautübel, Beinleiden und Ausfall. Frau **Wolff,** Bo[illegible] **Kreuzstraße 15.** Nähe Ba[illegible]id. (6000

Danksagung.

Seit nahezu 5 Jahren litt ich an einem hartnäckigen, nervösen Magenleiden und den daraus entstehenden Beschwerden, wie: fortwährende Schmerzen in der Magengrube, Aufgetriebenheit, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Brustbeklemmungen, Appetitlosigkeit, unregelmäßigen Herzschlag, Nervosität usw. Auf die vielen Dankschriften ähnlich Leidender wandte ich mich brieflich an Herrn **A. Pfister, Dresden,** Ostraallee 2, welcher mir gleich mit seinen Verordnungen zur Seite stand und mich in verhältnismäßig kurzer Zeit von dem Leiden befreite. Ich sage Herrn Pfister hierdurch meinen herzlichen Dank und empfehle ähnlich Leidenden seine vorzügliche Heilmethode.

Wilh. Wege, Ziegelei J. B. Vallée, in Bienenhorst bei Bocholt.

Großer Sommerwaren-Verkauf.

Kleiderstoffe
Seidenwaren
Voiles
Organdys
Kattune
Satin-Foulards
Mousseline
Baumwollwaren
Leinenwaren
Wäsche
Gardinen
Teppiche
Bade-Wäsche

Von **Montag, den 22. Juni** ab gelangen

sämtliche Sommerwaren

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum

Ausverkauf.

Woll-Kostume
Wasch-Kleider
Paletots
Regen-Capes
Sonnen-Schirme
Wasch-Röcke
Lustre-Röcke
Seiden-Blusen
Woll-Blusen
Wasch-Blusen
Kostum-Röcke
Kinder-Kleider
Knaben-Blusen

Rose & Co., Dortmund.

JASMATZI-CIGARETTEN
mit wertvollen Coupons
in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann
unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen
GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

Reichstagswahl.

Da bei der am 16. ds. Mts. stattgefundenen Wahl eines Reichstagsabgeordneten kein Kandidat die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat, ist eine engere Wahl unter denjenigen beiden Kandidaten, auf welche die meisten Stimmen gefallen, erforderlich.

Es sind dies die Herren:

1. Fabrikant **Hermann Franken** zu Gelsenkirchen-Schalke,
2. Redakteur **Otto Hue** zu Rüttenscheid-Essen.

Zur Vornahme dieser Wahl ist Termin auf

Donnerstag, den 25. Juni 1903, von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags,

anberaumt und mache ich darauf aufmerksam, daß alle auf andere Kandidaten abgegebenen Stimmen ungültig sind.

Die engere Wahl findet auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt, wie die erste; insbesondere bleiben die Wahlbezirke, Wahllokale, sowie die Wahlvorsteher und Stellvertreter unverändert und findet eine wiederholte Auslegung und Berichtigung der Wählerliste **nicht** statt.

Langendreer, den 20. Juni 1903. **Der Amtmann:** Schüler.

Die Lieferung von Backwaren

für das Krankenhaus des Evangel. Diakonissenhauses vom 1. Juli bis 30. September cr. soll an die Mindestfordernden vergeben werden.

Offerten werden bis zum 27. Juni cr. mittags in der Schreibstube der Anstalt angenommen. [7902

M. Graeber. Pastor.

Butterhaus Westfalia,

Johannisstr. 4. Johannisstr. 4.
Billigste Bezugsquelle am Platze. 7516

Holländer . . 50, 55, 60, 70 Pfg.
Prima Wellenbutter . 107, 110 Pfg.

Hôtel Voss, Witten

Dienstag, den 23. Juni cr., abends 8 Uhr:

III. Abonnements-Militär-Konzert,

ausgeführt von der
Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 16
aus Metz.

Bei kalter oder ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Sälen statt. 7901

Unser Sommer-Ausverkauf

beginnt Montag, den 22. Juni,
mit einem **grossen** Angebot

Weiße Wäsche

zu ganz **außergewöhnlich** billigen Preisen.

Damen-Wäsche.

Serie I jedes Stück:	Serie II jedes Stück:	Serie III jedes Stück	Serie IV jedes Stück:
Hemden, Jacken, Hosen **50** Pfg.	Hemden, Jacken, Hosen **88** Pfg.	Hemden, Jacken, Hosen **1,15** Mk.	Hemden Jacken, Hosen **1,45** Mk.
Verkaufswert bis **1 Mk.**	Verkaufswert bis **1,65 Mk.**	Verkaufswert bis **2,50 Mk.**	Verkaufswert bis **3,50 Mk.**

Kinder-Wäsche.

Serie I:	Serie II:	Serie III:	Serie IV:
Hemden u. Hosen **25** Pfg.	Hemden u. Hosen **45** Pfg.	Hemden u. Hosen **65** Pfg.	Hemden u. Hosen **78** Pfg.
Für das Alter bis zu 3 Jahren.	Für das Alter bis zu 6 Jahren.	Für das Alter bis zu 9 Jahren.	Für das Alter bis zu 14 Jahren.

Gebrüder Coppel, Witten

Manufakturwaren-Abteilung.

7809

Witten und Umgegend.

Witten, 23. Juni.

* — Die „Tremonia", das Zentrumsorgan in Dortmund, schreibt unter dem 22. Juni: In der letzten Ausgabe der „Tremonia" wird unter Bochum ein Artikel zur bevorstehenden Stichwahl geboten, welcher gegen das „Rhein.-Westf. Tagebl. polemisiert und die Stellung des Zentrums in den Wahlkreisen Bochum und Duisburg erörtert. Obschon es uns nicht in den Sinn kommen kann, der Zentrumspartei in den genannten Wahlkreisen Vorschriften zu machen, so sind wir andererseits doch der Meinung, daß unsere Parteifreunde in Bochum und Duisburg ruhig über die in Essen gefaßte Resolution der Vertreter der Zentrumspartei hinausgehen und alles Vorgefallene hintansetzen könnten angesichts der hohen und wichtigen Aufgabe, den größten und schlimmsten Feind, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Wir wollten durch den in der gestrigen „Tremonia" enthaltenen Artikel aus Bochum nicht die Meinung aufkommen lassen, daß nach dem vorhergegangenen Wahlkampfe die Kandidatur der Herren Franken und Beumer nicht zu unterstützen sei, im Gegenteil vertreten wir die Auffassung, daß diesmal die Zentrumspartei auf der ganzen Linie — **auch in Bochum und Duisburg — nichts unversucht lassen darf, um zu verhindern, daß weitere sozialdemokratische Abgeordnete in der Stichwahl siegen. Diese unsere Auffassung entspricht der Ansicht des Vorstandes der Partei im Wahlkreise Dortmund-Hörde wie der Führer der Zentrumsfraktion.**

* — Auf die heute Abend 8 Uhr im großen Borgmann'schen Saale stattfindende Versammlung des Vereins der nationalliberalen Jugend wird noch besonders hingewiesen.

F — Heute Abend findet im Voß'schen Garten das 3. Abonnementskonzert statt. Dasselbe wird von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 16 aus Metz ausgeführt.

* — Der von der Stadtverordneten-Versammlung kürzlich zum zweiten Beigeordneten gewählte Herr Finanzinspektor Sieber in Frankfurt hat an den Magistrat die Bitte gerichtet, den Antrag auf Allerhöchste Bestätigung seiner Wahl zurückzuziehen, da er inzwischen zum Direktor einer Bank in Hannover gewählt worden sei und er dieser Stelle vor der Wittener Beigeordnetenstelle den Vorzug gebe. Nun werden unsere Stadtväter wiederum die Wahl und die Qual haben.

F — Zwei Söhne unserer Stadt, Ernst Stemmler und Emil Vahle bestanden vorige Woche auf der Präparanden-Anstalt in Laspbe ihre Prüfung.

l — Dem Dreher Karl Sprave fiel eine von einem Krahn gelöste Schiene auf den Kopf. Zum Glück sind die Verletzungen nicht bedenklich. — Eine Verletzung am rechten Unterschenkel erlitt der Arbeiter Nierste. Ihm schlug eine Eisenplatte gegen das Bein.

c — Dem Schlosser Karl Finger flog ein Gußstück in das rechte Auge. Hoffentlich wird das Augenlicht nicht gefährdet.

a — Schelecht belohnt wurde die Wartefrau am Bahnhof West. Zu derselben gesellte sich am Sonntag abend ein etwa 20jähriges Mädchen, und bat sie, doch für die Nacht in ihrer Wohnung schlafen zu dürfen. Die Frau nahm die Fremde mit. Am nächsten Morgen verschwand jedoch das „Dämchen" und mehrere Kleidungsstücke mit ihr. Leider ist die Frauensperson entkommen.

A — Zu Streitigkeiten kam es gestern Abend gegen 11 Uhr auf der Herbederstraße zwischen mehreren jungen Leuten, wobei einer der Beteiligten einen Revolver zog und einen Schuß abgab. Die Kugel sauste einem Manne aus der Nähe am Kopfe vorbei. Als sich die Polizei näherte, ergriffen alle die Flucht, doch sind dieselben erkannt worden.

k — Zwei Zöglinge, welche aus einer Erziehungsanstalt entwichen waren, wurden gestern hier festgenommen und in eine Anstalt überführt.

h — Ein unredliches Dienstmädchen hatte eine Herrschaft in der Wilhelmstraße. Es entwendete fortgesetzt kleinere Geldbeträge, sowie auch Wäschestücke, Flaschen mit Wein und dergl.

m — Dem Gerichte Hagen zugeführt wurde heute Vormittag der Fabrikarbeiter Heinrich Deffner, welcher sich dort wegen schweren Diebstahls zu verantworten hat.

A — Verhaftet werden mußte gestern ein Fuhrknecht, welcher sich einen solchen Rausch angetrunken hatte, daß er nicht fähig war, sein Fuhrwerk weiter zu führen, auch belästigte er die Passanten in grober Weise.

t. **Annen,** 22. Juni. Verhaftet und dem Kgl. Gerichtsgefängnis Witten eingeliefert wurde der Fabrikarbeiter Karl Arold. Vor einiger Zeit wurde dem Schlosser Pott ein Sparkassenbuch auf 1108 Mk. lautend aus einem verschlossenen Vertikow gestohlen. In der vorgestrigen Nacht wurde nun wieder in demselben Hause, in welchem auch Arold wohnt, bei dem Konditor Rehm eingebrochen und 25 Mk. Geld gestohlen. In dringendem Verdachte, beide Diebstähle ausgeführt zu haben, stand sofort der vorgenannte A., die bei ihm vorgenommene Haussuchung hat sehr belastende Beweismaterialien zu Tage gefördert, weshalb A. verhaftet wurde. — Einen bösartigen Knecht hatte der Landwirt Sch.-W. In betrunkenem Zustande zerschnitt er am gestrigen Sonntage seinem Arbeitgeber das Polster eines Landauers, wodurch er demselben über 100 Mk. Schaden verursachte. Hierauf bedrohte er sämtliches Hauspersonal, sodaß die Polizei geholt werden mußte, welche ihn zur Ruhe brachte.

)(**Heven,** 22. Juni. Gestern beging unsere in Sängerkreisen rühmlichst bekannte „Concordia" im renovierten, festlich geschmückten Saale des Herrn A. Finkensiep die Feier ihres 38jährigen Bestehens. Befreundete Nachbarvereine von Wannen, Bommern, Herbede und Hammertal hatten es sich nicht nehmen lassen, dem beliebten Verein ihre Unterstützung zu gewähren. Nachdem die Tiggel'sche Kapelle eingangs der Feier mehrere Musikstücke korrekt und einwandfrei zum Vortrag gebracht hatte, eröffnete der nummerisch stärkste Verein, Sängerbund Bommern, unter der schneidigen Leitung des Herrn Kolwes in vielversprechender Weise den Reigen. Nicht minder sympathisch berührten alsdann die Vorträge der Vereine „Concordia"-Wannen. „Deutsche Eiche"-Hammerthal und „Harmonie"-Herbede, sowie des Jubelvereins. Sämtliche gesungene Chöre legten ein schönes Zeugnis ab für den Ernst und das löbliche Streben der Vereine, wirklich Tüchtiges und Anerkennenswertes zu leisten. Besonders reichen Applaus erzielte der unter Herrn Pleugers sicherer Führung stehende Massenchor. Wir können dem Herrn Chorleiter, der es in wenigen Proben zustande gebracht, die Stimmen dreier Vereine zu solch ausgezeichnetem Ensemble zusammen zu schweißen, unsere Anerkennung nicht versagen. Am Schlusse des 1. Teils gedachte der Vorsitzende H. Meinhardt in beredten Worten des alten Jubelvereins sowie des Männergesanges. Die kernige Ansprache schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den höchsten Protektor des deutschen Liedes. Im zweiten Teil des Programmes mußten sich die Vereine infolge des anhaltenden Beifalles noch zu einer Beigabe bequemen. Unter letzteren gefiel ganz besondes das frische und übermütig klingende Tyroler Jodlerlied von P. Kretschmer, mit welchem Sängerbund Bommern großen Effekt erzielte. An das gegen 9 Uhr beendete Konzert schloß sich ein gemütlich verlaufener Ball an.

E. **Langendreer,** 21. Juni. Am Sonntag fand im Restaurant Lindemann hierselbst eine Versammlung der Gemeindebeamten im Regierungsbezirk Arnsberg statt, zu welcher Mitglieder aus allen Teilen des Bezirks in stattlicher Anzahl erschienen waren. Die Versammlung wurde eröffnet und geleitet vom Vorsitzenden, Herrn Magistrats-Sekretär Severin-Witten. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sei folgendes erwähnt: Das abgelaufene Geschäftsjahr ergibt für den Verband ein allseitiges gutes Resultat. Die Mitgliederzahl ist stetig im Wachsen begriffen. Die Jahresrechnung zeigt das erfreuliche Bild eines Ueberschusses, der zinsbar angelegt ist. Sodann hielt der Verbandsvorsitzende einen Vortrag über das Thema: Das Vereinsrecht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. In recht geschickter Weise verbreitete er sich in einstündiger freier Rede zunächst über die verschiedenen Wechselbeziehungen zwischen Verwaltungsrecht und Bürgerlichem Gesetzbuch, schilderte sodann das Wesen der juristischen Persönlichkeit der Vereine, wobei er namentlich die Unterschiede zwischen Vereinen mit wirtschaftlichen Zwecken und ohne solche erläuternd hervorhob. Eingehend verbreitete sich der Vorsitzende im ferneren an der Hand von Beispielen über die Stellung der Verwaltungsbehörde gegenüber den unerlaubten und politischen Vereinen und wies zum Schluß noch auf die Voraussetzungen hin, unter denen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch den Vereinen die Rechtsfähigkeit entzogen werden kann. Der Vorsitzende erntete für seinen mit großem Fleiß ausgearbeiteten Vortrag den Dank der Versammlung. An diesen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, welche Zeugnis davon ablegte, daß das behandelte Thema des Vorsitzenden so recht aus der Praxis gegriffen war. — Es wurde ferner beschlossen, den Provinzialverbands-Vorstand zu ersuchen, zwecks Errichtung einer Unterstützungskasse die vorbereitenden Schritte zu tun. — Als Ort der nächsten Versammlung wurde Gelsenkirchen gewählt. — Nachdem noch einige Fragen aus dem Gebiete der kommunalen Arbeit erörtert waren, wurde die allseitig gut verlaufene Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. geschlossen. — Dem Verbande trat eine Anzahl neuer Mitglieder bei. — Im Anschluß an den nun folgenden gemütlichen Teil der Konferenz fand noch eine gemeinschaftliche Besichtigung des neuerbauten Amtshauses zu Langendreer statt, das durch seine luft- und lichtvollen Bureauräume, sowie durch seine feine, solide innere Einrichtung und Ausstattung von sämtlichen Besuchern bewundert wurde und das Zeugnis davon gibt, daß Langendreer auf dem Gebiete des Gemeindewesens unter der tatkräftigen Leitung seines jetzigen Amtmannes, Majors a. D. Schüler, das recht erfreuliche Bild eines steten Kulturfortschrittes zeigt.

)(**Bochum,** 20. Juni. Wir berichteten seinerzeit, daß von dem hiesigen Schwurgericht der berüchtigte Pferdedieb Erkelenz mit 4½ Jahren Zuchthaus bestraft worden war, weil er in Haltern i. W. einem Spediteur in einer Nacht drei wertvolle Pferde aus dem Stalle gestohlen hatte. Die fraglichen Pferde wurde von Landwirten aus der hiesigen Gegend gekauft, und der Besitzer hat dieselben hier auch entdeckt. Eins von den drei Tieren, das etwas lahmte, war von einem hiesigen Pferdemetzger gekauft und geschlachtet worden. Auf die Aufforderung des Besitzers, die derzeitigen Besitzer sollten die Pferde herausgeben, weigerten sich diese und er mußte den Klageweg beschreiten. Dieser Tage nun sind die unrechtmäßigen Besitzer der Pferde, die sich auf einen ordnungsmäßigen Kauf beriefen, zu empfindlicher Strafe verurteilt worden. Sie haben nämlich nicht nur die Pferde herauszugeben, sondern müssen für die ganze Zeit noch die Futterkosten tragen (die Tiere waren als streitige Objekte von Gerichtswegen und auf Antrag des Eigentümers hier eingestallt worden) und dem Eigentümer Schadenersatz leisten für den Verlust, den derselbe durch Nichtbenutzung der Tiere erlitten hat. Dazu kommen noch die großen Prozeßkosten. Die Verurteilten machten zwar recht lange Gesichter; denn sie kannten noch nicht die neuesten Bestimmungen der §§ 985—1007 des B. G.-B., von denen hier besonders die §§ 986, 987 Abs. 2, 990, 991 sowie 1006 und 1007 in Betracht kommen. Diese neuen Bestimmungen sind erst durch das B. G.-B. in den Kreis des Handels getreten.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 20. Juni. Ueber das schnelle Fahren in den Straßen, wobei sich namentlich die Milchhändler unangenehm bemerkbar machen, werden die Klagen der Bürgerschaft immer lauter. Abgesehen von der dabei häufig betätigten Pferdemißhandlung, die schon an sich ein behördliches Einschreiten fordert, werden auch die Passanten in einer Weise gefährdet, daß eine nachhaltige Abhilfe am Platze erscheint. Gestern ist wieder ein beklagenswertes Vorkommnis durch den Führer eines Metzgerwagens verursacht worden; seine Pferde peitschend, fuhr er im schnellsten Tempo durch die Stadt und tötete dabei einen 10jährigen Knaben; er suchte zu entfliehen, konnte aber von der Polizei mit Hilfe des empörten Publikums verhaftet werden.

? **Minden,** 19. Juni. Ein Unfall hat sich in der hiesigen Pionierbadeanstalt ereignet. Dem Unteroffizier, dem der Pionier Caßens als Schwimmschüler zugeteilt war, glitt, als letzterer ins Wasser sprang, die Leine aus der Hand und C. versank sofort. Trotzdem augenblicklich auf das eifrigste nach ihm getaucht wurde, gelang es doch erst nach Verlauf von einer Viertelstunde, den Unglücklichen zu finden und aus dem Wasser zu bringen. Die sofort von ärztlicher Seite angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

* **Mülheim,** 19. Juni. Dem Metzgermeister Hoff aus Broich, der seinerzeit zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, weil er durch Unvorsichtigkeit beim Handhaben eines geladenen Revolvers sein Dienstmädchen tödlich verletzt hatte, wurde die Strafe in drei Wochen Festungshaft umgewandelt.

(:) **Kreuznach** 19. Jun,. Eine staatliche Weinbau-Domäne wird gegenwärtig angelegt. Es ist die Domäne Niederhausen. Der Staat hatte dort vor einiger Zeit einen Bestand von rund 260 Morgen Eichelschälwald angekauft, um das Gelände zum Weinbau zu verwerten. Aus den Strafgefängnissen in Koblenz und Trier ist nun eine größere Anzahl von Insassen nach Niederhausen gebracht worden, um unter sachverständiger Leitung den Wald zu einer Weinbaukolonie umzugestalten.

* **Düsseldorf,** 20. Juni. Gestern Abend fand im Paulushause eine von den Arbeitnehmer-Verbänden einberufene öffentliche Holzarbeiter-Versammlung statt, in der die von der Lohnkommission gemachten Vorschläge zur Annahme gelangten. Wie dem „Düsseldorfer Generalanzeiger" mitgeteilt wird, besteht alle Absicht, daß auf Grundlage der vorstehend skizzierten Vorschlägen nunmehr eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu Stande kommt und die Sperre vermieden bleibt.

§ **Köln,** 20. Juni. Gestern Nachmittag geriet ein 18jähriger Arbeiter in einer Fabrik in Ehrenfeld in die Transmission. Dem Bedauernswerten wurden beide Unterschenkel gebrochen und der linke Arm schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Telegramme.

Der Wahlkrawall in Laurahütte.

* **Breslau,** 22. Juni. Zu den gestrigen Ausschreitungen in Laurahütte bringt die „Schl.-Ztg." folgenden ausführlichen Bericht: Im Ludwigschen Gasthause sollte eine von der Zentrumspartei einberufene Wahlversammlung stattfinden. Zahlreiche Radikale, Polen und Sozialisten, welche zu einer nachmittags in Kattowitz abgehaltenen polnischen Zentrumsversammlung keinen Einlaß gefunden hatten, hatten sich nach Laurahütte gewendet und lange vor der festgesetzten Zeit den Saal besetzt. Vor dem Saal stand eine tausendköpfige Menge, welche keinen Einlaß mehr finden konnte. Als der Ortspfarrer die Versammlung eröffnen wollte, setzte großes Pfeifen und Johlen ein. Auf den polnischen Kandidaten wurden stürmische Hochrufe ausgebracht und gegen den Geistlichen Schmähruse ausgestoßen. Der Vorstand wurde gezwungen durch die Hintertür über Gartenzäune in die Pfarrei zu flüchten. Der Saal wurde langsam geräumt. Auf dem Platze vor dem Saal blieb die Menge versammelt trotz aller Aufforderungen der Polizeibeamten, welche in schonendster Weise vorgingen. Die Zahl der Aufrührer wurde immer größer, welche johlende Hochrufe auf Korfanty ausbrachte. Als gegen 10 Uhr ein Arbeiter, welcher beleidigende Worte gegen die Beamten ausstieß, von diesen verhaftet wurde, suchte die Menge ihn zu befreien, worauf die Polizei blank zog und gegen die Menge vorging. Die Feuerwehr brachte zwei Spritzen mit. Kaum hatte sie den Strahl auf die Menge gerichtet, als diese sich der Spritzen bemächtigten und auf die Beamten und Feuerwehrleute losspritzte. Darauf zerschnitt sie die Schläuche zertrümmerte die Spritzen und fuhr dieselben in den Püttenbach. Die Beamten wurden mit Erdstücken beworfen, daß keiner von ihnen unverfehrt geblieben ist. Der Branddirektor wurde zu Boden geworfen und mit Füßen getreten, so daß er sehr krank darniederliegt. Geführt von etwa 40 halbwüchsigen Burschen, zog die auf etwa 3000 Personen angewachsene Menge vor das Hütten-Gasthaus, wo der Bürgerverein sein Stiftungsfest feierte. Gegen das Haus wurde ein Bombardement eröffnet; kein Fenster blieb ganz. Kinder und Weiber schleppten Vorräte von Steinen heran. Die Aufforderung zum Pfarrhaus wurde jubelnd begrüßt. Nachdem sämtliche Scheiben zertrümmert waren, erbrach die Menge das Tor zum hinteren Eingang und schleuderte große Bretter gegen das Haus. Man drang in das Innere und demolierte alles. Der Pfarrer selbst war in die Kirche geflüchtet. Von der Pfarrei ging es die Hüttenstraße entlang zum Gemeindehaus. Unterwegs wurden sämtliche Fensterscheiben des Kommerzienrats Fitzner eingeschlagen. Am Amt stellten sich die Beamten der Menge entgegen ungeachtet des dichten Hagels von Steinen. Inzwischen waren noch einige Gendarmen aus Kattowitz eingetroffen. Als die Menge den Voreingang zum Außengitter zertrümmerte, machten die Gendarmen von der Schußwaffe Gebrauch. Es folgten hintereinander 10 Schüsse. Einer der Haupträdelsführer, ein Kesselschmied, wurde getötet. Ueber 30 Personen erlitten Schuß-, Hieb- und Stichwunden. Jetzt ging die Menge langsam auseinander. Aus Beuthen traf eine halbe Kompagnie ein, trat aber nicht mehr in Tätigkeit. Vorläufig konnten erst zwei Haupttäter verhaftet werden. Landrat Gerlach ordnete heute früh, nachdem er die Trümmerstätten besichtigt hatte, die Schließung sämtlicher Gast- und Schankwirtschaften in Laurahütte an und verbot die für Dienstag anberaumte Zentrumsversammlung, um weiteren Ruhestörungen vorzubeugen.

Wien, 23. Juni. Wie die Neue Freie Presse meldet, wird der Reichsrat am Donnerstag angesichts der schweren Obstruktion gegen das bestehende Provisorium vertagt und wird vor Herbst nicht mehr zusammentreten.

Genf, 23. Juni. König Peter von Serbien ist gestern Abend 8,40 Uhr abgereist. Er wurde von einer großen Menschenmenge begrüßt. Bei der Abfahrt rief der König, es lebe die Schweiz.

Rom, 23. Juni. Die auswärts verbreitete Nachricht, die italienische Gesandtschaft habe Belgrad verlassen, ist der „Agenzia Stefani" zufolge, falsch.

Paris, 23. Juni. Kammer. L'Hopiteau erklärte, die Gesetzesvorlage, betreffend die Säkularisierung der Kongreganisten schmälere die Rechte der persönlichen Freiheit und werde dadurch unmöglich. Die von der Regierungskommission beantragte Dringlichkeit wurde mit 316 gegen 270 Stimmen genehmigt und hierauf die Weiterberatung auf Montag vertagt.

London, 23. Juni. Die Prinzessin Viktoria, Tochter König Eduards, leidet augenblicklich an den Folgen eines Sturzes, den sie am letzten Freitag während eines Balles erlitten hat. Ihr Kleid verfing sich in den Sporen eines Offiziers, wodurch die Prinzessin und der Offizier stürzten. Die Prinzessin wurde ohnmächtig und der Ball sofort eingestellt.

London, 23. Juni. Der Zusatzantrag für das Budget, welches die Beibehaltung der Getreidesteuer verlangt, ist vom Unterhause mit 416 gegen 32 Stimmen abgelehnt worden.

Malta, 23. Juni. Die Verfassung vom Jahr 1897 ist abgeschafft und durch diejenige von 1849 ersetzt worden. Infolgedessen wird die Bevölkerung in dem gesetzgebenden Rate nur noch durch 8 statt 14 und die Regierung nur noch durch 6 statt 9 Stimmen vertreten sein.

Der Dynastiewechsel in Serbien.

Berlin, 23. Juni. Der Lokalanzeiger meldet aus Petersburg: Serbische Offiziere wurden in einem hiesigen Vergnügungslokal vom Publikum mit Kartoffeln, Brot, Gurken usw. beworfen, bis sie das Lokal verließen. Die Entrüstung gegen die Serben nimmt zu.

Belgrad, 23. Juni. Die an der Verschwörung beteiligten Offiziere hielten eine Beratung ab, was geschehen solle, wenn der König, durch äußere Einflüsse gezwungen, die Frage der Bestrafung der schuldigen Offiziere aufzuwerfen gezwungen sei. Es wurde beschlossen, alles, was dem Könige Verlegenheit bereiten könne, aus dem Wege zu räumen. Oberst Michitsch erklärte sich bereit, sich zu erschießen, falls dadurch die Sache gesichert sei.

Ruhestörungen auf Formosa.

London, 22. Juni. Die „Times" melden aus Tokio: 150 Eingeborene auf Formosa überfielen die Kampferreinigungsanlage in Gilen und töteten 11 Japaner, darunter einige Polizisten.

Luise von Habsburg-Toskana.

Salzburg, 23. Juni. Kaiser Franz Josef hat sicherem Vernehmen nach auf ein diesbezügliches Ersuchen des Großherzogs von Toskana hin gestattet, daß die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen den Titel Kaiserliche Hoheit und den Namen Prinzessin von Habsburg-Lothringen und Toskana führen dürfe.

Belgrad, 22. Juni. Gestern ging ein Wolkenbruch über das Dorf Zenom bei Kejazevai nieder. Es stürzten 54 Häuser ein; 38 Personen verloren das Leben. Der Schaden wird auf eine Million Dinars geschätzt.

New-York, 22. Juni. Der Textil-Arbeiterstreik in Lowell in Massachusets ist beendet. Die Arbeiter mußten den Ausstand aufgeben.

Berlin, 23. Juni. Die „Vossische Zeitung meldet aus Genf: Leopold Wölsling siedelt von Montreux nach Genf über, wo er eine Villa mieten und nach 14 Tagen die Adamowitsch heiraten will.

Berlin, 23. Juni. Der Lokalanzeiger meldet aus Wien: Die Ehe des Abgeordneten Wolf wurde vor dem Senat des Civilgerichts wegen beiderseitigen Verschuldens in geheimer Verhandlung geschieden. Sämtliche Beweise wurden abgelehnt.

Hanau, 23. Juni. Bei Aschaffenburg in der Nähe des Ausflugortes Büchelberg wurde die etwa 23jährige Telephonistin Haag aus Bamberg ermordet und beraubt. Dieselbe weilte zu Besuch in Aschaffenburg. Zwei der Tat verdächtige Bettler wurden in Haft genommen.

Wiesbaden, 23. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte den Neubauplan des hiesigen Kurhauses von Professor Thersch in München und bewilligte zur Ausführung des Projektes 3 Millionen Mark.

Leipzig, 22. Juni. Der Inhaber des bekannten „Leipziger Verlagshauses" Arthur Schneider ist nach Begehung großer Acceptfälschungen seit Dienstag voriger Woche verschwunden. Die Kleider des Vermißten wurden bei Wittenberg am Elbufer aufgefunden.

Eingesandt.

Witten und der Hohenstein.

Als ich vor mehr denn acht Jahren Witten verließ und in einer anderen Provinzstadt meinen Wohnsitz nehmen mußte, freute ich mich, nach einem sauberen Städtchen in Mitteldeutschland meine Tätigkeit verlegt zu sehen. Durch verwandtschaftliche Verhältnisse 2c. veranlaßt, kehrte ich am 1. April d. J. hierher zurück. Ich kann es hier frei und offen gestehen, daß Witten sowohl im Innern als nach Außen in den acht Jahren meines Fernseins ein ganz anderes vorteilhafteres Aussehen und Gepräge bekommen hat. Im Innern der Stadt sind neue, schöne und breite Straßen angelegt, an welchen große imposante Villen und Wohnhäuser mit Veranden emporragen. Die freien Plätze der Stadt sind allerdings ziemlich im Urgewande verblieben. Auch nach den Außenseiten der Stadt hat sich eine rege Tätigkeit im Anbauen gezeigt, und ist der Schönheitssinn und die Pflege der Symmetrie überall zu Tage getreten. Insbesondere hat sich das Streben nach schönen freien Plätzen und Anlagen in dem Ankauf und der Erweiterung der so idyllisch, reizend liegenden, von der Natur und Kunst so herrlich ausgestatteten „Hohenstein'schen Anlagen" Geltung verschafft. Es ist voll und ganz anzuerkennen, daß die leitenden Organe, die Stadtväter, in diesem schönen Punkte der Stadt ein dauerndes „Eldorado" für Naturschwärmer geschafft haben. Die schönen Wanderpfade mit ihren schattigen Plätzen und die an schroffer Felswand hervorspringenden Punkte mit einem herrlichen Fernblick in das mit Wald und üppiger Flur abwechselnde Ruhrtal bieten jedem Wittener Bürger einen großen, nicht zu unterschätzenden Genuß an Wochen- wie an Sonntagen, indem Jung und Alt, Arm und Reich, jeder nach seiner Beschäftigung und Tätigkeit dort in seiner freien Zeit am Anblick der Natur sich erfreuen und von der herben Last des Lebens ausruhen kann. Was der Niederwald und Drachenfels für die Rheinstädte, was die Roßtrappe und der Hexentanzplatz für Halle, was der Hamber

für Göttingen ist, das bedeutet der Hohenstein für Witten.

Wie sieht es nun aber aus, wenn der Wanderer und Spaziergänger seine Promenade auf dem Hohenstein beendet hat und sich in einem Kaffeehaus, in einem Restaurant niederlassen und erfrischen will? Hier liegt der wunde Punkt, hier tritt eine gewisse Oede, eine Unzulänglichkeit zu Tage, wie sie mir noch selten in den verschiedenen Provinzen meiner Tätigkeit vorgekommen ist. Witten, eine Industrie- und Kulturstadt, eine im Aufschwung befindliche Stadt des kulturellen Westens Deutschlands, eine Stadt von 33 000 Einwohnern wird dann anscheinend zu einem kleinen Landstädtchen des Münsterlandes, zu einem Dorf, in welchem es möglich ist, in einer kleinen Bauernwirtschaft ein Glas Milch oder Bier zu trinken und evtl. ein Butterbrot mit Schweizerkäse oder Bauernkäse zu sich zu nehmen. Ich hätte doch erwartet, daß an Stelle dieser seinerzeit errichteten primitiven Aufenthaltsbude, in welcher sich höchstens 100—150 Menschen bequem niederlassen können, nunmehr ein der Neuzeit entsprechendes, mit allem Komfort ausgestattetes Restaurationslokal mit großem Gesellschaftssaal und angrenzenden Gesellschaftszimmern sich befände — aber ich wurde bitter getäuscht, es war halt noch dieselbe Bude vom Jahre 1894 oder 1895, kein Fortschritt seit 8 Jahren! Nun höre ich noch, daß ein gewisser Herr aus der Stadt Witten sich seinerzeit erboten hat, auf dem Hohenstein gratis ein Restaurant zu errichten (nicht eine Kaffeeküche, in der auch Bier zu haben ist), wenn man ihm während der ersten 15 Jahre freie Konzession gestatte, alsdann solle das Restaurant gratis an die Stadt übergehen. Man soll dieses Angebot abgelehnt haben. Weshalb? Weil man es etwa nicht als genehm bezeichnen mußte? Oder weil die Stadt evtl. selbst Unternehmer sein wollte? Weshalb hat man dann im letzteren Falle den seinerzeit angesammelten Fonds, wie es in Anregung gebracht sein soll, nicht dazu verwandt, um ein nur irgendwie würdiges und hinreichendes Restaurationslokal aufzubauen? Diese Hütte spottet jedem irgendwie neuzeitlichen städtischen Bedürfnisse. Dort, wo Hunderte und Tausende nicht allein Sonntags, sondern bei schönem Wetter auch an den Werktagen Ruhe und Rast und frische Gebirgsluft suchen, hat man in 8—10 Jahren noch kein Haus bauen können, in welchem einige Hundert Menschen Platz nehmen können, ohne ihren Nebenmann zu belästigen. Oder ist der Hohenstein bezw. das Restaurant, wenn ich es so nennen darf, nur für eine gewisse haute volée und für die oberen Zehntausend bestimmt? Dann mag es ja neben dem Kasino genügen. Wenn die leitenden Organe sich doch nur andere kleine Städtchen ansehen wollten, so würden sie eine solche Vernachlässigung nicht finden. Ich brauche die Städte wohl nicht zu nennen, die aus der Nähe bekannt sind; Bochum, Blankenstein, Volmarstein, Hattingen, Dahlhausen weisen andere Lokale auf.

In zweiter Linie muß ich über die Ruheplätzchen unter den Eichen vor dem Restaurationsraum einige Worte verlieren. Wenn ich diese Tische, diese auf Stützen aufgelegten und festgenagelten Bretter, diese Sitzbänke mit ihren primitiven Füßen und ohne Lehne betrachte, dann kommt es mir vor, als wenn ich mich im Lande der Buschmänner und der Zulukaffern befände, im tiefsten Afrika, nicht aber in einer Kulturstadt des Westens. Da möchte ich doch, obschon ich für die Provinz Hannover nicht schwärme, den Herren Stadtvätern eine nach Osten zu am nächsten gelegene Universitätsstadt mit seinem Kaiser Wilhelm-Park und mit dem Rohns vor Augen führen. Der Kaiser Wilhelm-Park ist bedeutend neueren Datums wie der Hohenstein, aber es befindet sich in demselben ein Restaurationslokal mit allen möglichen Bequemlichkeiten, Gesellschaftssaal, Billardsaal, Gesellschaftszimmern, Veranden, Spielplätzen usw; dasselbe auf dem Rohns. Wenn man nun sagen wollte, diese Stadt sei eine Universitäts-, Witten eine Industriestadt, so will ich ja zugeben, daß die Ansprüche für die erstere Stadt größere sind und mehr Berücksichtigung erheischen; aber die Industrie Wittens mit ihrem Kapital kann mehr leisten als die kleinen Geschäftsleute dieser Stadt. Die Studenten mit ihren Herren Professoren können den Rohnswirt und den Inhaber des Kaiser Wilhelm-Parks allein nicht glücklich machen. An den Sonntagen und auch in der Woche bewegen sich Hunderte und Tausende von Bürgern dort, notabene sind ja auch diese Herren nur 7 Monate am Platze, sonst aber in Ferien bei den Eltern oder in den Städten mit Bade-Saison. Ich könnte noch viele kleinere Städte nennen, in Sachsen beispielsweise Gera, Plauen, Nordhausen usw., die in dieser Beziehung bedeutend Besseres bieten. Wenn der Schönheitssinn hier keinen Antrieb geben sollte, so behaupte ich, daß es ein großes Bedürfnis ist, dort auf dem schönsten, Witten am nächsten gelegenen Ausflugspunkte für größere Restaurationsräume zu sorgen. Die 210 Prozent Kommunalsteuer werden wohl dazu ausreichen, so daß kein besonderer Fonds angelegt zu werden braucht; übrigens ein besonderes Anlagekapital würde sich schon rentieren. Man hat ja für so manche anderen Spezial-Einrichtungen Geld in Stadtsäckel, weshalb nicht für eine gemeinnützige Anlage? Indem ich hoffe, mit meinen Worten dem größten Teile der Bürgerschaft aus dem Herzen gesprochen zu haben und kräftige Unterstützung zu finden, will ich gleichzeitig hinzufügen, daß ich eine Gegenantwort nicht fürchte, will aber hoffen, daß die Antwort gebenden Herren auf der Höhe sind und sich gut informieren, sonst möchten sie bei einem zweiten Angriff aus dem Sattel fallen.

...Weines wird mit größeren Mengen Wein bereitet.

Man warte nicht bis die noch vorrätige Seife aufgebraucht ist, sondern nehme sofort die „Patent-Myrrholin-Seife" in Gebrauch, wenn sich aufspringende, rissige Haut, Sommersprossen, Mitesser, Hautröte usw. einstellen. Diese ärztlich so warm empfohlene ungiftige Toilettenseife übt durch das „Myrrholin" auf alle jene Zustände einen äußerst günstigen Einfluß aus und wird die Wirkung von keiner anderen Seife übertroffen. Man verlange überall, auch in den Apotheken, wo selbst auch Prospekte über die hochinteressanten Myrrholin-Bilder zu haben sind, nur die „Patent-Myrrholin-Seife" und bestehe darauf, nur diese zu erhalten.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 22. Juni, abends	Am 23. Juni, morgens
Luft 16 Grad	Luft 13 Grad
Wasser 16,5 „	Wasser 15,5 „

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Moritz Moosberg u. Frau
Ella geb. Blank.

Paderborn. 7942

Ueber das Vermögen der Firma **Gustav Haarmann & Co.**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Witten ist heute **am 19. Juni 1903**, nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Fautsch in Witten.

Offener Arrest mit Anzeigefrist **bis 1. August 1903.**

Anmeldefrist der Forderungen **bis 1. August 1903.**

Erste Gläubiger-Versammlung **den 10. Juli 1903, vormittags 11½ Uhr.**

Allgemeiner Prüfungstermin **den 8. August 1903, Vormittags 10½ Uhr.**

Witten, den 20. Juni 1903. 7934

Westermann, Sekretär,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des **Uhrmachers Albert Schulte in Annen, Bismarckstr. Nr. 5** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. 7926

Witten, den 18. Juni 1903.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Fuhrunternehmers H. Rasche von hier ist die Schweineseuche ausgebrochen und wird über das Gehöft bis auf Weiteres die Sperre verhängt.

Bommern, den 20. Juni 1903.

Die Polizeibehörde: Frielinghaus.

Gras-Verkauf.

Im Auftrage des Herrn **G. Gottermann** hier werde ich am **Freitag, den 26. Juni 1903,** nachmittags 4 Uhr, in der **Aue,** um 5 Uhr an der **Münzstraße,** um 5½ Uhr an der **Rüdinghauserstraße** u. um 6 Uhr im **Kebbelsdorf** den

1. Graswuchs

öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Die Lose können 2 Stunden vorher besichtigt werden.

Witten, den 22. Juni 1903.

Ruhrstraße Nr. 37, I.

Aug. Pott,
7923 beeid. Auktionator.

Gras-Verkauf

Freitag, den 26. Juni, nachmittags 6 Uhr, für Herrn **August Middelmann** in Heven in der Wiese in der Lake.

7939 **Blankenagel.**

Hypotheken-Kapitalien

— von 4% an, Zusage schon nach Zeichnung und Vortaxe — stets unter **koulanten Bedingungen** zu beziehen. **Westfäl. Hypotheken- u. Finanzierungs-Bureau.**

Ing.: Generalagent **Fr. Wiekelmann,** Fernr. 1723. **Dortmund,** Westwall 59. Vertr. erstkl. Boden-Kredit-Banken. Agentur Witten: **Karl Farke,** Witten, Ardeystraße. 5121

Ladenlokal

7934

mit oder ohne Wohnung und großem Keller im Mittelpunkt der Stadt auf Januar oder April zu vermieten.

Wo, sagt d. Geschäftsst. d. Bl.

Ladenlokal

mit **abgeschloss. Wohnung** von 5 Zimmern, sowie noch **eine Wohnung** von 5 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfr. in der G. d. W. T. (7751

Freundl. möbl. Zimmer

Nähe **Bahnhof,** sofort **oder** Juli **preiswert** zu vermieten. Näh. in **der Geschäftsstelle.** (7930



Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute Morgen 7½ Uhr sanft und gottergeben infolge Herzschlag unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Wwe. Carl Tilgert,
Henriette geb. **Maurer**

im Alter von beinahe 64 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, den 22. Juni 1903.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt. 7906

Städtische Sparkasse, Witten.

Zu der Ende dieses Monats stattfindenden Sitzung der Sparkassen-Verwaltung sind Anträge auf Bewilligung von Darlehen, Freigabe von Grundstücken u. dergl. spätestens bis

Donnerstag, den 25. dies. Monats,

einzureichen. 7918

---

1 kl. Laden nebst Wohnung,
2 Wohnungen v. 3—4 Zimm.,
4 Bodenzimmer,
1 große Werkstatt
per 1. August oder früher zu vermieten. (7370

Zu erfragen **Bellerslohstr. 22**

---

3 Zimmer
1. Etage, sowie **1 gr. Bodenzimmer** billig für 1. August zu vermieten. 7913) **Kirchhofstr. 26,** rechts.

Verziehungshalber eine **Wohnung** von 4 Zimmern an ruhige Leute zu vermieten, auch geteilt. 7441) **Bachstraße Nr. 1.**

Wohnung.

Abgeschl. **Wohnung,** 4 Zimmer u. Mansarde, 1. Juli **od. Aug. zu vermieten.** Zu erfr. i. d. Geschft. 7936

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern nebst Stall auf August zu vermieten. 7935

L. Ritter, Unterkrone 4.

Hübsche Wohnung

von 3 und 2 Zimmern mit allem Zubehör, mitten in der Stadt belegen, auf 1. Oktober oder 1. November **zu vermieten.** Näheres 7912 Wideystraße 15, part.

Gr. einf. möbl. Zimmer

für mehrere Damen mit oder ohne Pension zu vermieten. Näheres in der Geschft. des W. T. (7761

Gut möbl. Zimmer

mit Pension in besserem Hause zu 51 Mark zu vermieten. Wo sagt die Geschft. des Witt. Tgbl. (7842

Ein junges evang. 7940

Mädchen

zur gründlichen Erlernung der Küche gesucht.

Hotel Lindenhof, Bochum.

Ein ordentliches 7944

Dienstmädchen

per sofort gesucht.

Röhrchenstraße Nr. 41.

Witwer mit 1 Kind sucht z. Führung des Haushaltes eine kinderlose 7885

Witwe
oder älteres Mädchen.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Ein kräftiges 7879

Halbtagsmädchen

evang., gesucht.

Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Für meinen kleinen Haushalt (2 Kinder, 9 u. 3 J.) suche **per sofort** ein braves

Mädchen.

Frau A. Rietmann,
7880 Elberfeld, Lukasstr. 17.

Frdl. abgeschl. Etage

von 5—6 Zimmern per 1. Novbr. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. W. B. 7844 an die Gschft. des Witt. Tgbl.

Suche für meine 18 Jahre alte Tochter, welche im Haushalt gut angelernt ist, auch in Handarbeiten nicht unerfahren,

Stellung zur weit. gründlichen Erlernung der Küche u. des Haushaltes

ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschl. wo Dienstm. vorhanden.

Wilhelm Levermann,
Altena i. W., Bahnhofstr. 34.

Jung. Dienstmädchen

auf sofort oder später in kleinem Haushalt gesucht. 7881

Unter-Barmen, Haspelerstr. 17.
Arn. Richter.

Ein ansehnliches junges

Mädchen

in ein Parfümerie- und Damen-Friseurgeschäft gesucht. Selbig. muß sich im Haushalt nützlich machen. Daselbst auch ein **Dienstmädchen** gesucht. Lohn 210—225 Mark jährlich.

C. Straszewski, Crefeld,
7803) Marktstraße 57.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

Mitte Juli gesucht.

Frau Herm. Petzel,
7915 Barmen-Rittershausen.

Ein ordentl. Mädchen

wird gesucht. 7823

Frau **Wenstenfeld,** Wannen 269.

Ein tüchtiges Mädchen

für morgens gesucht. 7921

Otto Honke,
Langendreer, Weststraße 29.

Suche ein zuverlässiges (7919

Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Zu erfr. in der Geschft. des Witt. Tgbl.

Ein kräftiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

zum 1. August gesucht. Zeugnisse erwünscht. (7929

Frau **L. Le Claire,**
Ruhrstr. Nr. 39.

Suche für sofort oder zum 1. Juli

zwei Lehrmädchen

für die Damenschneiderei.

A. Heßmann, Langendreer, Elsterstraße 19.

Gutes Mädchen,

bis 18 J., findet in kl. Beamterfamilie 3 Kindern, Stellung. (7941

Näh. **Crengeldanz 4.**

Nationalliberale Partei

des Wahlkreises

Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten.

Zur Verkündigung der Wahlresultate findet am **Donnerstag, den 25. Juni, von abends 7 Uhr ab,** eine

Versammlung

im **Stadt-Theater** zu **Bochum, Rottstraße 29,** statt. Die Parteifreunde werden zu derselben hierdurch freundlichst eingeladen. Zur Deckung der Unkosten werden am Eingang pro Person 20 Pfg. erhoben.

Es wird freundlichst gebeten, die Wahlresultate in den einzelnen Gemeinden dorthin sofort telephonisch, telegraphisch, oder durch **besondere** Eilboten zu übermitteln.

Um Verwirrung zu vermeiden, empfiehlt es sich, in den einzelnen Gemeinden die Wahlresultate der **gesamten** Gemeinde zusammenzufassen. Nur wo einzelne Wahlbezirke gar zu lange ausbleiben, bitten wir die einzelnen Resultate mitzuteilen.

Telephonruf:
Stadt-Theater Bochum Nr. 779.

Bochum, den 22. Juni 1903. 7928

Das nationalliberale Wahlkomitee.

Soeben frisch eingetroffen:

Bauernbutter

(so schön wie Süßrahmbutter),

à Pfund **nur 98 Pfg.**

Nur 16 a. Ruhrstraße 16 a.

Anna Welge,

16 a. Ruhrstrasse 16 a.

Langendreer, Kaiserstr. 27.

Telephon 280.

Zwei tüchtige Former

für **Zahnräderformmaschinen-** und **Schablonenarbeit** gesucht. Dieselben müssen selbständig nach Zeichnung arbeiten können. (7903

Oeking & Co., Gußstahlwerk,
Düsseldorf.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich zum 1. August ein ordentl. evangelisches (7922

Dienstmädchen.

Frau H. Goldberg, Langendreer.

Zum 4. Juli zwei ordentliche

jüngere Bäckergehülfen

gesucht. **Ed. Bergmann jr.**

Suche für mein Colonial- und Landesprodukten-Geschäft einen soliden, zuverlässigen

Knecht

im Alter von 17—18 Jahren.

Zu erfragen in der Geschäftsst. des Witt. Tagebl. (7869)

Brotkutscher gesucht.

Ein ordentlicher **Junge** von 16 bis 18 Jahren zum Brotausfahren gesucht. **Ed. Bergmann jr.**

Listen

der

Marienburger Geld-Lotterie

noch zu haben bei

C. L. Krüger.

Ständige Preisverteilung!
Kauf Deiner Frau doch



Statt daß du spielst in der Lotterie.

Kikiriki, vollkommenstes Waschmittel, 1 Packet für 15 Pfg. überall käuflich. (13675

Westdeutsche Seifen-Industrie G. m. b. H. **Neuß a. R.** Generalvertreter **Feodor Rosenthal,** Dortmund, Marienkirchhof 6.

Molkerei-Süssr.-Tafelbutter

(mehrfach prämiiert) versendet in Postkoll., netto 9 Pfd., zu M. 10,50 franko Nachnahme.

Molkerei v. **Th. Xeller's Nchf.**

Biberach a. d. Riß. 5111

Fr. reine Kuhbutter,

Postcolli 10 Pfund 6 Mk. 40 Pfg., vers. portofrei pr. Nachn. (7911

Weberpaedt, Ortelsburg, Ostpr.



Soeben erschien:

Baedeker

Die Schweiz.

30. Auflage 1903.

Preis Mk. 8,—.

Vorrätig in der Buchhandlung von

C. L. Krüger.

Tafelbutter.

Feinste frische ostfries. gar. reine Grasbutter 9 Pfd. netto **Mk. 9,50** versendet franko unter Nachnahme

B. J. v. Oterendorp Nachf.,
4577) **Norden** Ostfriesland.

Anstreicher-Gehülfen

sucht sofort **Fr. Staubesand,** Maler-, Anstreicher- und Dekorationsgeschäft, Wiesenstr. 2.

Mehrere (7924

Anstreicher-Gehülfen

sucht **Julius Engelbrecht,** Annen, Bahnhofstraße 34 a.

Ein kräftiger

Laufbursche

gesucht. 7915

A. Löwenstein.

Verloren

eine **Nadel** mit lila Steinen. Gegen Belohnung abzugeben 7910 Ruhrstraße 22, 1. Et.